

III.

Ueber

die indischen Verwandtschaften

im Aegyptischen,

besonders

in Hinsicht auf Mythologie.

Von

Othmar Frank.

Die indischen Verwandtschaften

Ueber

die indischen

Verwandtschaften

in Hinsicht auf Mythologie

von

102

Ueber
die indischen Verwandtschaften
im Aegyptischen,

besonders in Hinsicht auf Mythologie.

I. Abtheilung.

Gelesen in der Sitzung der philosophisch-philologischen Classe der kön.
Bayerischen Akademie der Wissenschaften, den 5. Januar 1839.

Wenn die alten Völker nicht vereinzelt, ein loses Aggregat aus-
machen, sondern in einem wesentlichen und wirklichen Zusammen-
hange mit einander standen, so müssen sie, zur wissenschaftlichen
Völkerkunde, wie jedes für sich in seiner nationellen Individualität
erkannt wird, auch in ihren verschiedenen Verhältnissen zu einander
durch *Vergleichung* erforscht werden. Indem wir dazu die Unter-
schiede sowohl als die Aehnlichkeiten beachten, wollen wir sie auch
dadurch bestimmter erkennen, dass wir die beiden Richtungen, de-
nen man zu diesem Zwecke gefolgt ist, möglichst mit einander ver-
binden, nämlich sowohl die mitgetheilten äusseren Erscheinungen

kennen zu lernen, um sie auf ihren inneren Zusammenhang zurückzuführen, als von der inneren Einheit des Ganzen der Völkerentwicklung zu den äusseren Momenten zu kommen, die darin aufgenommen werden müssen. Auf diese Art glauben wir, dass jede dieser Richtungen in der anderen nach dem Verhältnisse ihres Vollendungsgrades in derselben gewinnen müsse.

Man sieht leicht, dass früher, *vor* den umfassenden Entdeckungen im Aegyptischen und Indischen, bei den Mängeln sowohl des äusseren Gegebenen als seiner Art der Auffassung im inneren Bande zur Einheit, der Erfolg nicht derselbe, als gegenwärtig, seyn konnte. Seit wenigen Jahren erst ist man in der Entzifferung der Hieroglyphen und in der Kenntniss der Monumente Aegyptens wie zu einer neuen Epoche weit fortgeschritten, die verschiedenen Götter, ihre Symbole und mythischen Beziehungen sind uns nun durch die, auf den Denkmalen bei ihren Bildern befindlichen Inschriften zum grossen Theil schon zuverlässiger angegeben, wodurch wir auch in den alten Schriftstellern die Nachrichten von ihnen sicherer beurtheilen können. Wenn sich dadurch auf einmal eine viel tiefere und umfassendere Verwandtschaft des Aegyptischen mit dem *Indischen* herausstellt, das von uns noch nicht viel länger aber freilich viel reicher und entschiedener erkannt wird, und nun eben in den letzten Jahren auch durch Entzifferung mehrerer alten Säulen- und Felseninschriften und Legenden erst aufgefundener Münzen historisch weiter aufgeschlossen ist: so muss man sich durch den Entwicklungsgang der wissenschaftlichen Forschungen aufgefordert sehen, beide in ihrem inneren und wechselseitigen Zusammenhange, wo sie sich ohne Zwang von selbst anziehen, noch näher zu betrachten. Wir sind überhaupt durch das Indische in der Kenntniss des mythologischen Gebietes der Völker weiter — bis dahin — vorgerückt, wo sich, bei aller Verschiedenheit des Aegyptischen vom Indischen, ein innerer Zusammenhang, eine Verbindung mit ihm kund giebt, die sich selbst auch in

äusseren, durch dieselbe verständlicheren, Zeichen und in Spuren offenbart, welche nicht bloss auf die allgemeine Macht hindeuten, die noch, wie aus einer früheren Stufe, kraft der bewegenden Principien der Menschheit, wirkt, hindeuten, sondern sichtlich *zugleich* mit Reflexen der fremden Nationalität behaftet sind.

Man darf jedoch die Schwierigkeiten, die noch immer dem Vergleichenden hier entgegen stehen, nicht verhehlen. Die Bestimmung des hieroglyphischen Systems und der leichten Anwendung desselben zu den nöthigen Erklärungen, auch die Mittel zur genaueren Kenntniss der Denkmale sind noch nicht so weit vorgerückt, dass wir eine in allen Hauptpunkten befriedigende, widerspruchsfreie Vergleichung anstellen können. Eine vollständigere hätte Kenntnisse im Aegyptischen erfordert, die theils noch überhaupt, theils *hier* fehlen, theils von mir noch bei weitem nicht erschöpfend *alle* benutzt sind. Die Bedeutung der Denkmale selbst ist in den, bis jetzt uns bekannt gewordenen Bildwerken, entzifferten Hieroglyphen darauf und in anderen ägyptischen hl. Schrifttexten, z. B. aus dem grossen Leichenritual, noch nicht so deutlich dargestellt, dass dadurch eine, überall bestimmte Kenntniss der ägyptischen Götter und des Systems ihrer Beziehungen auf einander möglich wäre. Das Meiste darin hoffen wir noch von *Rosellini, Lepsius, Leemans, Lenormant* u. a. zu erhalten. Indem ich hier noch auf die Erklärungen der Hieroglyphen Anderer baue, muss ich mich dagegen verwahren, als wolle ich mir auch nur den Schein eines Verdienstes darin geben. Das aber, worin ich zur Kenntniss der Aegyptischen Mythologie beitragen zu können glaube, besteht besonders in dem: „*Aus einer gründlicheren Kenntniss des Indischen die Verwandtschaften anzugeben, in welchen das Aegyptische, wie es mir durch die genannten Mittel so wie durch die alten Autoren bekannt geworden ist, mit dem Indischen näher oder entfernter zu stehen scheint.*“ Ich glaube dadurch eine Vergleichung einzuleiten, die sicherer und weiter zur ursprüng-

lichen Stammverwandtschaft führt, als die bisherigen. Um nun die inneren wesentlichen, und demnach die übrigen Verwandtschaften beider Völker, ohne Störung durch die Abweichung der nationellen Hüllen, ohne Missverständniss der äusseren Formeneinmischung, reiner erkennen zu können, wollen wir erst die *Hauptunterschiede* beider Nationen, wodurch ihre Aehnlichkeiten, oft noch durchscheinend, bedeckt werden, näher untersuchen.

Als den wesentlichen Unterschied, der uns selbst bei den Aehnlichkeiten leitet, erkennt man den charakteristischen, inneren, geistigen, durch den überall die anderen Unterschiede eines Volkes erst bedingt sind. Diesen *inneren* sehen wir als *bestimmt in der Stufe des Fortganges an*, bis zu welcher sich, in jeder Nation, das *Bewusstseyn des lebendigen Geistes entwickelt und äusserlich gestaltet, bewiesen hat*. Diese Stufe einer jeden ist eben das ihr eigenthümliche Maass, das bei ihr herrschend gewordene Moment in der Innigkeit und Einheit des Bewusstseyns des Geistes und seiner natürlichen Gestaltung in der Aeusserlichkeit (जीवब्रह्मैक्यं शुद्धचैतन्यम्). Durch die Art und den Grund dieser Innigkeit ist die Stelle gegeben, die jedes Volk in der Geschichte der Menschheit einnimmt. In dem Entwicklungsgange dieser *unterscheidet sich das Aegyptische Volk von dem Indischen, wie* vorherrschende, mechanisch-äussere Verstandesthätigkeit, nach sichtbaren Maassen genau gerichtete Bewegung innerhalb der Befangenheit in äusserer Gegenständlichkeit, festes Beharren bei den sinnlichen mathematischen Formen der Anschauung — von der inneren lebendigen Geistes-Productionskraft und von einem mehr organischen Reichthume, einem freien und consequenten Wechsel der schöpferischen, entwickelnden und bildenden Phantasie. In diesen beiden Hauptcharakteren fassen wir die meisten übrigen Unterschiede der genannten Völker. Auf welche Art und wiefern die Vorzüge von beiden ohne ihre Mängel zur höheren geistigen Einheit

beider der Genauigkeit des Verstandes, und der lebendigen Fülle der Phantasie, in den Griechen erhoben seyen, gehört nicht hierher.

Mit dem allgemeinen charakteristischen Unterschiede der Aegyptier sind folgende in mehr oder weniger erkennbarer innigsten Verbindung. Nämlich: Erstens, obschon die Aegyptier gleich den Hindu, deren Land das *Land der Mitte* oder das Mittelland in Manu II. 21. मध्यदेश madhjadesa heisst, auch das Mittelland der Erde nennen (nach Horapollon I. 21. p. 31. Ed. Leemans: μόνη δὲ ἡ Αἰγυπτίων γῆ, ἐπεὶ μέση τῆς οἰκουμένης ὑπάρχει, καθάπερ ἐν τῷ ὁφθαλμῷ ἡ λεγομένη κόρη): so ist doch bekannt genug die grosse Naturverschiedenheit des Aegyptischen Clima, — das mit dem Character der Aegyptier, so sichtbar auch die schönere caucasische Völkerform auf ihren Denkmalen hervortritt, wie in urhafter Wechselwirkung steht, durchaus einförmig, in seinem Gange unveränderlich ist, — von dem Complex der vielerlei Climaten des grossen Indiens, welche höchst mannichfaltig, im grössten Reichthume von Abwechslungen und Bewegungen sind. Damit haben auch alle die physischen und geistigen Thätigkeiten und Hervorbringungen der Aegyptier, ohne dass sie ursprünglich als Autochthonen angesehen werden müssten, die gleichförmige Richtung im Empfinden und Wirken, die ungestörte Ruhe, trockne Verständigkeit im Aeusseren und die symbolisirende Stärke auf ihrer Bildungsstufe erhalten, wodurch sie sich im Gestalten des Fremden auszeichnen. Darnach haben ihre Symbolik und Mythologie, ihre Verfassung und Gesetzgebung, ihre Künste und Gewerbe, und selbst ihre alte Sprache und Schrift eine eigenthümliche Gestalt angenommen.

Ein wesentlicher Unterschied zeigt sich in den Schriften und Sprachen der Aegyptier und der Hindu, der um so wichtiger ist, als die Schriftsysteme dieser alten Völker mit den Laut- und den grammatischen Systemen ihrer Sprachen auf eigenthümliche Weise ver-

wachsen erscheinen, und der Unterschied der Völker mit dem Unterschiede ihrer Sprachen überhaupt identisch anzunehmen ist. — Diesen ursprünglich scheinenden Unterschied zwischen beiden Völkern ist daher vor Allem nöthig, näher zu betrachten, ob nicht etwa dadurch alle genetische Stammverwandtschaft ausgeschlossen, oder nur auf spätere Mittheilungen reducirt werden müsse.

Nach dem, was wir von den *Schriftarten* beider Völker kennen, scheint eine Vergleichung derselben schon aus dem Grunde kaum statt zu finden, weil die hieratische Schrift der Aegyptier, offenbar, wie aus dieser ihre demotische, aus ihrer hieroglyphischen entstanden ist, — was wir aus der, bei ihnen einzig in allen Graden der Entwicklung unveränderlich erhaltenen Schrift sehen (vgl. Lepsius), — und weil wir eine alte Form der indischen Daevanâgarî Schrift, die man damit vergleichen müsste, jetzt nach den neuesten Entdeckungen und Entzifferungen mehrerer beträchtlichen alten Felsen- und Säulen-Inschriften in Indien von dem, darin hochverdienten Secretär der Asiatischen Gesellschaft in Bengalen, *James Prinsep* u. a. mit grosser Sicherheit bis in das fünfte Jahrhundert v. Chr. zurückführen können; — aber doch immer, wenigstens noch viel zu frühe und gewiss ohne befriedigenden Erfolg, einen Versuch wagen würden, zwischen dieser alten *Nagari*-Schrift, deren älteste Form wir sicher noch nicht kennen, und der hieratischen der Aegyptier eine Vergleichung anstellen zu wollen. Die Richtung der Aegyptischen Schrift von der Rechten zur Linken würde hiebei gar nicht in Betrachtung kommen. Wie man sich aber auch die Entstehung der alten indischen Schrift erkläre, es sey unmittelbar ohne ideographische oder durch Entwicklung aus einer solchen, die spurlos in Indien verloren gegangen seyn könnte; diese ideographische sey ähnlich der ägyptischen gewesen, oder eine andere; sie sey mehr der alten chinesischen oder mexicanischen ähnlich, — kein Ergebniss dieser, in eine so alte Zeit gehenden Untersuchung könnte uns hindern, die offenbaren vielen und

wesentlichen anderen Verwandtschaften beider Völker anzuerkennen, und den Ausgang der Aegyptier von Asien anzunehmen.

Nicht so sehr abweichend, als die hl. Schrift der Aegyptier von der bekannten alten Daevanagari-Form ist, entfernt sich vom Sanskrit die alte Sprache der Aegyptier. Obschon man noch keine überall gültigen Gesetze zur Ueberschreibung der hieroglyphischen Worte hat; das Alphabet selbst, welches von *Champollion* auf eine zu grosse Zahl von Zeichen durch Aufnahme der besonderen gebracht worden war, erst durch *Rosellini* und *Lepsius* mittelst Eintheilung derselben vereinfacht und verständlicher zu werden beginnt, z. B. von *Lepsius* auf fünfzehn allgemeine reducirt worden ist, — so lassen sich doch schon mehrere Punkte vergleichen, auf die wir aber mehr in ihrer Gesammtheit, als auf einzelne für sich bauen. So ist 1) im hieroglyphischen Alphabet selbst eine Verwechslung der Laute von *l* und *r*, welche in ihrer eigenthümlichen Aehnlichkeit, bei ihrer sanfteren Aussprache liegt, die dem Semitischen fremd, mit der, dem alten Sanskrit eigenen Aussprache verwandt, die in der Auflösung der Sanskrit-Halb-vocale *r* und *l* in ihre eigenthümlichen Vocale ऋ und ॠ, in der Verwechslung des *r* und *l* in den alten Inschriften in den vom Sanskrit stammenden Prākritformen, u. d. sich beweiset, so wie in der Verschmelzung derselben beiden Halb-vocale in einen Laut *lr* angegeben wird. In der alten hieroglyphischen Sprache werden sie immer verwechselt, ungeachtet sie später in allen demotischen Texten eben so verschieden sind, als in der Coptischen Sprache. — 2) In lexicalischer Hinsicht kann ich mich auf die nachher anzuführenden ägyptischen Götternamen berufen, die im Laut und im Sinne den indischen sehr nahe kommen. Diese Aehnlichkeit scheint auf eine ursprüngliche Stammverwandtschaft der Aegyptier mit den Hindu um so sicherer zu deuten, als gerade die beiden Momente, das religiöse Bewusstseyn und die Sprachen der alten Völker innigst verbunden, die wesentlichsten Elemente ihrer nationalen Individualität ausmachen

Eine Vergleichung der Namen, welche in den historischen Inschriften des Ramesseum und des Pallastes von Karnak zu Theben vorkommen, mit dem Indischen kann bei allem, was dazu einladet, hier nicht statt finden. — 3) Wenn man das Eindringen der *semitischen* Sprachelemente in das *neuere Aegyptische* wie in das *Coptische* deutlich erkennt, so ist die Abweichung der *alten hl. ägyptischen Sprache* davon nun wohl auch ausser Zweifel. Diese, in welcher die hl. und wissenschaftlichen Gegenstände ursprünglich allein behandelt wurden, weicht vom Coptischen eben so sehr im Grammatischen, als im Lexicalischen ab. So wird a) der grösste Theil der grammatischen *Endungen* der alten hl. Sprache vielmehr in der coptischen und demotischen *vorgesetzt*. Vgl. Lepsius Lettre p. 89. Die Geschlechtsbestimmung der Substantiven (die männliche durch eine kleine Linie, die weibliche durch ein Kugelsegment), und die Bestimmung der Personen des Zeitworts, werden sämmtlich im Hieroglyphischen eben so beständig als Endungen, Suffixa *nach* dem Substantiv und Zeitwort gesetzt, als im Demotischen und Coptischen *vor* demselben. Dieses lässt sich schon mit Beispielen von den beiden Texten der Rosetta-Inschrift bestätigen, wie auch Lepsius gethan hat. — 4) Wenn die Zusammensetzung der Worte eine Fortbildung der Fähigkeit und Neigung der *Lautzusammensetzung* einer Sprache ist, und sie die Sprachstämme, je nachdem sie ihnen mehr oder weniger eigen ist, oder fehlt, charakteristisch unterscheidet: so deutet die Neigung zur Zusammensetzung der Worte, welche *Champollion* in der Hieroglyphen-Sprache gefunden hat (grammaire Egypt. 126 ff.), sicher auf einen, vom Semitischen Sprachstamme verschiedenen, dem Chinesischen aber, das aller Lautverbindung von Natur aus widerstrebt, gerade entgegengesetzten Charakter; und noch bestimmter weist die Art der hieroglyphischen Zusammensetzung auf eine herrschende Eigenthümlichkeit des Sanskrit hin, nämlich: die bestimmenden Worte in der Regel den durch sie bestimmten *vorzusetzen*. So werden die Pronomina possess. durch abgekürzte Formen im *älteren Aegyptischen*, namentlich

in den historischen Inschriften des alten Theben, den Substantiven vorgesetzt, z. B. *P-a-Si* mein Sohn, wie im Sanskrit *matsuta* oder *mamasuta*; im Späteren werden sie gewöhnlich wie im Hebräischen nachgesetzt. Herr Professor *Gesenius*, dessen Forscherblick kaum eine bedeutende Aehnlichkeit der Aegyptischen mit den Semitischen Sprachen, insbesondere mit dem Hebräischen entgangen ist, nimmt (in der Allgem. Lit. Zeit. 1839, Mai Nr. 77) wohl mit Recht wie Herr Dr. *Lepsius* an, dass dieser Unterschied nicht bloß graphischer Art sey, wie Mr. *Champollion* glaubte, sondern im Unterschiede der Sprache selbst liege. — Diese Aehnlichkeit geht noch weiter. Nämlich wie im Sanskrit *Dāvavrata* gottgeweiht, *Dāvābhishta* gottgeliebt, so steht im Aegyptischen: *Amenothph*, dem *Amon* geweiht, *Phtahothph*, dem *Phtah* geweiht, *Sevekothph*, dem *Sevek* geweiht — u. d. m. S. *Champoll.* Gramm. 131. — Die Ausnahmen, in welchen die bestimmenden nachgesetzt werden, wie in *Othphhathor*, geweiht der *Hathor*, sind wohl seltener, vielleicht mehr durch die, oft willkührliche Verstellung der hieroglyphischen Zeichen graphisch entstanden, oder in der Bedeutung modificirt. Gleiche Zusammensetzung kommt in vielen Eigennamen vor, sehr häufig mit *mai*, *mei*, welches Wort dem anderen vorgesetzt, dem Compositum die active Bedeutung zu geben scheint, nachgesetzt aber die passive, z. B. *active* in *Maiamun*, der den *Amon* liebende, *Maiphtah*, der den *Phtah* liebende, *Maineith*, der die *Neith* liebende, so *Mairé* u. a.; *passive* dagegen in *Amun-mai*, der von *Amon* geliebte, so *Phtahmai*, *Ramai*. Aehnlich der *activen* Bedeutung sind andere, wie *Ti-onch* im Aegyptischen, Leben gebend, wo nämlich *Ti* am Anfange, für sich passiv genommen, das Compositum in die active Bedeutung bringt, so der, von dem das Leben gegeben wird, ganz wie im Sanskrit *dattadshiva*, eben so *Dhritarāshtra* der Regierende oder der, von dem das Reich erhalten wird, u. a.; so *dshātavēdas*, activ, der, von dem die *Vaeden* hervor-

gebracht sind (Agni), *hatāmitra*, activ, der, von dem der Feind getödtet ist; aber *amitrahata*, passiv, der vom Feinde Getödtete. Vgl. Champoll. Gram. P. I. 132. P. II. 482. 435 ff. — Ferner wie im Sanskrit Worte, welche *hervorbringen*, *zeugen*, *werden* bedeuten, dem Worte *nachgesetzt* werden, welches das Hervorbringende, Zeugende andeutet, wo das Compositum die passive Bedeutung erhält, z. B. *Brahmasū* von *Brahmā* gezeugt (*Aniruddha*), *Abdsha* Wassergeboren (*Lotos*), *Ravibhū* Sonnengezeugt, *Agnibhū* von *Agni* gezeugt (*Karttikaaja*); so im Aegyptischen, *Ramos* von *Ra* gezeugt, *Hapimos* von *Apis* gezeugt, *Hormos* von *Horus* gezeugt, so *Thoutmos*, *Phtahmos* u. a. Champoll. Gram. 133. Worte, welche im Hieroglyphischen *scheinbar* in Zusammensetzung vorkommen, aber in anderer Ordnung, mit *Si* Kind, im Masc. *psi* Sohn, im Foem. *tsi* Mädchen, — sind wohl nicht als wirkliche Composita, sondern als zwei neben einander stehende Worte anzusehen, obschon *si* (*psi*, *tsi*) durch den Nasal *n̄* mit dem folgenden Worte verbunden ist, wo das *i* in *e* übergeht, z. B.: *Pse-n-Chons*, Sohn des Chons, — *Tse-n-Chons*, Tochter des Chons — *Pse-n-isi*, Sohn der Isis — *Se-n-hathor*, Sohn der Hathor. Doch mag es seyn, dass sich frühe solche Abweichungen in die alte ägyptische Sprache eingedrungen haben. Dagegen *sa*, *nsa*, mit einem Seyn, im Gefolge seyn, im Aegyptischen, welches den Sanskrit-Präpositionen *saha*, *sam*, *sa* mit, entspricht, wird wie im Sanskrit *vor* das Wort gesetzt zum activen Sinn des Compositum; z. B. *Saamun*, mit Amon, in Begleitung des Amon seyend, *Sahor* mit Horus seyend, *Sachons* mit Chons seyend u. a. Champ. Gram. 131. So im Sanskrit *Salakshmaṇa* mit *Lakshmaṇa* seyend u. a. — Ueberhaupt wird im Aegyptischen wie im Sanskrit das Bestimmende im Compositum vorgesetzt, das Allgemeinste, am wenigsten Bestimmte ist das letzte, z. B. *Sasch-nin* im Aegyptischen Lotosblatt, dasselbe im Sanskrit *Hamalapatra* u. a.

Wenn demnach bei allen Abweichungen der alten ägyptischen und indischen *Schrift* doch jetzt schon Aehnlichkeiten der Sprachen in beiden sich kund geben, je weiter wir in der Zeit zu den älteren Sprachformen zurückgehen können, so dürfen wir, wenn man sich auch das Aegyptische schon in sehr alten, ursprünglichen, mit dem Indischen gemeinsamen Formen beharrend denkt, ehe noch das Indische seinen Formenreichthum entwickelt und ausgebildet hat, dennoch folgern, dass sich diese Verwandtschaft noch tiefer und umfassender beweisen werde, je weiter man in der Kenntniss der alten Formen gekommen seyn wird, nicht minder Annäherung zum Indischen als zum Semitischen Stamme, ohne an unmittelbare Ableitung zu denken.

In der nationalen Individualität der Aegyptier, durch welche sie in der alten Schriftform so fest beharrten, dass sie, wie keine Nation, ihre ideographische Schrift, neben der daraus entstandenen phonetisch-hieroglyphischen beibehalten haben, ist auch die eigenthümliche Starrheit ihrer Kunstdarstellung unmittelbar gegründet, die, mit ihrer unwandelbaren Hieroglyphik innigst verbunden, sie — allen anschaulich — von den Hindu unterscheidet *). Man hat die Ursache von der unveränderlichen Beibehaltung derselben Götterformen bei den Aegyptiern, auch in Indien finden wollen. Allein weder war je in Indien eine solche Hierarchie wie in Aegypten, von der eine gleiche Beschränkung auf einerlei Kunstform hätte ausgehen können, noch liess die lebhafteste Phantasie der Hindu, welche in allen Sphären grossen Wechsel und Reichthum der mannichfaltigsten Gestalten üppig-schöpferisch hervor brachte, einen solchen ägyptischen Formenzwang gestatten. Dazu kommt, dass man in den indischen Kunstwerken

*) Ich habe anderswo die Eigenthümlichkeit in den ägyptischen Werken der bildenden Kunst ausführlicher bezeichnet. S. Gel. Anzeigen der k. bayer. Akad. d. W. 1838. Nr. 248 ff.

auch keinen Beweis davon findet. Im Gegentheile, selbst Werke, die von alter Zeit her besungene Gegenstände des Cultus und lange bestehender grosser Volksfeste darstellen, beweisen eine grosse Freiheit der indischen, alten und neuen Künstler. Ich berufe mich hierüber nur auf die Darstellungen des, alle Jahre noch mehrere Tage von den Hindu hochgefeierten Sieges der *Durga*, der Gemahlin des *S'iva* über den mächtigen, grossen Dämon *Mahisha-Asura*, wovon man unzählige Bilder über ganz Indien, selbst in *Java* verbreitet gefunden hat, und in deren jedem, die ich gesehen, der Künstler ein anderes Moment des Kampfes und der Ueberwindung aufgefasst und gezeichnet hat.

Die sonst angeführten Unterschiede, durch welche das Aegyptische in seinem nationellen Charakter genauer bestimmt wird, dienen dazu, die Eigenthümlichkeit der Aegyptischen Verwandtschaft mit dem Indischen deutlicher hervorzuheben, und die Aehnlichkeiten nur noch genauer zu charakterisiren, z. B. das ägyptische Einbalsamiren der Leichen im trocknenden Clima gegen das indische Verbrennen der Todten, wozu den Aegyptiern schon das Brennmaterial fehlte, hat in der, übrigens gemeinsamen, gleichen Vorstellung des Todtenreichs bei den Aegyptiern und Hindu nur unwesentliche Modificationen dem Charakter der Aegyptier gemäss *). Eben so wenig hat die, den indischen Gesetzen widersprechende, Herrschaft der, in Aegypten hierarchisch geordneten, ersten Caste über die königl. Caste doch sonst an der ursprünglichen indischen Eintheilung der Casten und der Erbllichkeit ihrer Beschäftigung in Aegypten ändern können. *Fr. Salvolini* hat in seiner Analyse (p. 143 f.) vielmehr zu beweisen gesucht, dass die Pharaos wahre Priester waren, und die dem Staate und zugleich auch dem Religionscultus vorstanden **).

*) Vgl. Gel. Anz. 1858. Dec. S. 962.

**) Vgl. Monumens Egyptiens par le Dr. C. Leemans. p. 14.

Die bei den Aegyptiern gewöhnliche Annahme der, aus 7 Tagen bestehenden *Woche*, um noch einer erst unlängst gemachten Unterscheidung zu erwähnen, hat man den Hindu ohne hinreichenden Grund ganz abgesprochen. Schon die allgemeine indische Rechnung nach den Mondphasen *) musste darauf führen, und selbst, wenn den alten Hindu das, was sie jetzt Saptāha die Siebentagzeit, oder Saptarātra die Siebennachtzeit, oder Woche **) nennen, nach dem gemeinen Gebrauche im bürgerlichen Monat gefehlt hätte: so folgt wenigstens daraus noch nichts gegen ihre übrige Stammverwandtschaft mit den Aegyptiern.

Was man im Aegyptischen von *Seelenwanderung* gefunden hat, so wie von den *Weltaltern*, *periodischen Welthervorbringungen* und *Aufhebungen*, nebst den damit verbundenen Lehren, hat bei aller ägyptischen Form dennoch im Indischen offenbar seinen wesentlichsten, umfassendsten Begriff, und wird in mehreren alten Sanskritwerken, besonders in Manu weitläufig auseinander gesetzt. — Die Seelenwanderungslehre war bei den Hindu eben sowohl Volksglaube, als eine, ihre ganze Religion und alle philosophischen Systeme um-

*) Vgl. H. Th. Colebrooke's Miscell. Essays I. 106 ff. u. a. O. In der südlichen Tafel der alten Säulen-Inschrift bei Delhi werden von den Mondstagen zwei genannt *Tishja* und *Punarvasu*, die nach *Lalita Vistara* in frühen Zeiten streng beobachtet wurden. Man sieht daraus, dass das Lunisolar-System der Brahmanen im dritten Jahrhundert vor Chr. G. dasselbe war, wie wir es nun sehen, und nicht die neue Erfindung, welche *Bentley* und einige Andere sich vorgestellt haben. S. Journal of the Asiat. Society of Bengal vol. VI. p. 575.

**) Vāra ein Wochentag, daher Ravivāra Sonntag. Vgl. J. Prinseps useful Tables P. II. 19. 20.

fassende und sie durchdringende, lange ausgebildete *Lehre*, die unmöglich anders woher entlehnt seyn kann *).

Nicht sowohl die Stammverwandtschaft zu läugnen, als ihr wenigstens eine andere Richtung zu geben, nämlich statt von Indien nach Aegypten, vielmehr von Aegypten nach Indien den Zug gehen zu lassen, wollen Einige den Unterschied *des Alters* beider Nationen geltend machen, indem sie eben so viele Gründe, besonders gegenwärtig aufzufinden bemüht sind, das Alter der Aegyptier hinauf zu heben, als längst Mehrere, das der Hindu herabzurücken, um dies, wo möglich, dadurch von jenem abzuleiten. Ich enthalte mich hier weiterer Anführung der Gründe für das indische Alterthum, das wir, besonders gegenwärtig wohl weniger tief als hoch stellen zu lassen Ursache haben. Davon kann ausführlicher nur anderswo die Rede seyn. Auch will ich nicht sagen, ob wir zu der chronologischen Bestimmung berechtigt seyen, dass indische Colonien, sogenannte Aethiopier, zur Zeit *Amenophs II.* von dem Flusse Indus nach Aegypten gekommen seyen (gemäss einer von *Julius Africanus* aufbewahrten Sage **).

Auf eine ältere Zeit dieser Colonisation würde jedoch Anderes deuten. Es ist in dieser Hinsicht nöthig, zugleich den inneren Haupt-

*) S. *Wilson's Sāṅkhya-kārikā* pref. X.

**) *Gel. Anz.* 1838 December Nr. 248 S. 966, vgl. Nr. 166—170. Noch wissen wir nicht bestimmt, welches Volk die Scythen seyen, von denen *Ammianus Marc.* (L. XXII. cap. XV. Vol. I. p. 299 ed. Erf.) sagt: *Aegyptiam gentem omnium antiquissimam, nisi quod super antiquitate certat cum Scythis.* Justinus, der (L. II. cap. 1) diesen Streit ausführlich erzählt, schliesst damit, dass die Skythen immer für älter gehalten worden seyen, als die Aegyptier. Zur näheren Kenntniss derselben mögen vielleicht auch die Inschriften des Ramesseum und des Pallastes von Karnak zu Theben u. a. helfen.

unterschied zwischen beiden Nationen in Symbolik und Mythologie näher im Auge zu halten, besonders wie die niedere Stufe der Aegyptier darin, aus früheren mythologischen Momenten Indiens, in einer Zeit entwickelt zu denken sey, in der in Indien die Ausbildung noch weniger fortgeschritten war.

In dem schon angegebenen nationellen, innerlich modificirten Charakter der Aegyptier liegt der, damit tief zusammenhängende Grund ihrer allgemeinen mythologischen Verschiedenheit von den Hindu, indem sie die, von ihnen äusserlich mechanisch gefassten Formen der Natur mehr als die organischen Bildungen des Geistes, nach innerem Bande, darstellten. Man sieht leicht, dass ein Schauen, welches seine ganze Kraft, wie bewusstlos, in die besonderen Aeusserlichkeiten ergiesst, sich in die Gestirne und Elemente, in die verschiedenen Sonnen- und Monds- und Nil-Wirkungen und Wechsel verliert, sich und die Götter immer beharrlich in der Stufe der getrennten Naturentwicklung symbolisch todt vorstellt, oder welches von der, ihrer selbst noch unbewussten Thierheit eingenommen wird, das Göttliche, in einzelne lebendige Thiere beschränkt, sich vorstellt, nicht durch Erhebung zum höheren Leben und zu dem Bewusstseyn der geistigen Persönlichkeit kommt, — dass dieses tiefer stehen müsse, dem Anfange der menschlichen Bildung näher, als das Bewusstseyn, welches die Götter zu den geistigen, sich selbst vernehmenden Persönlichkeiten erhoben hat, die es in Bildern lebendiger, höher beseelter Menschengestalt, mannichförmiger, auch in ihren Beziehungen fasst. Selbst in der älteren Symbolik und Mythologie der Hindu, die wir kennen, kommt keiner der grossen Götter in Thierform vor, auch nicht, wenn man einige untergeordnete Modificationen, z. B. den Elephantenkopf des Ganæsa, den Widderkopf des Daksha ausnimmt, sonst mit thierischen Theilen. Alles aber widerspricht im Indischen dem Gedanken, dass sich die alten Hindu das Wesen eines Gottes nach ägyptischer Art und Bedeutung vorgestellt hatten. In den Vae-

den kann man so wenig als in *Manu* u. a. a. O. eine solche Vorstellung finden. Die grossen Naturgötter der Hindu, die Elementen- und Gestirngötter, dann *Brahmā*, *Śiva*, *Vishṇu*, und ihre Gemahlinnen *Sarasvatī*, *Pārvatī*, *Lakshmī* haben wohl Thiere zu Fahrzeugen, erscheinen unter gewissen Beziehungen auch mit mehreren Armen, *Brahmā* symbolisch bisweilen mit 4 Häuptionen, *Śiva* mit einem dritten Auge auf der Stirne, aber nie werden sie selbst anders sonst als in ganz menschlicher Form dargestellt. Selbst *Dakṣa* und *Gaṇæśa* hatten nicht ursprünglich thierische Köpfe, sondern nach der Mythe wurden sie ihnen erst später für im Kampfe verlorne, rein menschliche aufgesetzt. Ueber die ersten der 10 Avatāren (Erscheinungen) des *Vishṇu*, die erst spät, von tropischen Benennungen dieses Gottes aus den indischen hl. Schriften entlehnt sind, habe ich in früheren Abhandlungen das Nöthige gesagt. Es gehört zu den Ausschweifungen der indischen Phantasie, dass der Cultus derselben an manchen Orten so zugenommen, und ihre Darstellungen sogar in die Wände der Felsentempel, offenbar erst spät, eingehauen worden sind. Wenn der Stier *Vṛisha*, das Reitzug des, *Śiva* in *Manu* und sonst als Symbol der Gerechtigkeit vorkommt, so wird man, wenn er auch verwandt mit *Mnevis* und *Apis* der Aegyptier scheint, darin wohl noch eine andere als eine bloss ägyptische Vorstellung finden können.

Was wir als besonders chronologisch auszeichnend im Verhältnisse der beiden Völker finden, ist: Man sieht im Allgemeinen aus der ganzen Symbolik und Mythologie der Aegyptier bei allen Verwandtschaften mit dem indischen *Naturcultus* und dem des *Brahmā* und *Śiva* doch keine Spur von den meisten, gewiss später in Indien entwickelten, Formen des *Vishṇu* und seiner Avatāren. Der in Aegypten

vorherrschende Cultus war offenbar der des Śiva Mahādēva, wie er auch in Asien überhaupt als der am weitesten verbreitete bekannt ist.

Es ist in dieser Hinsicht merkwürdig, dass nach indischen Angaben im Anfange des zweiten Zeitalters Trētājuga der Hindu, der durch Śiva's Macht und Bogen gewaltige Paraśurāma, Sohn des *Dshamadagni*, eines Muni, für die Brahmanen gegen die Uebermacht der zweiten Caste einen zerstörenden Kampf bis zur Ausrottung der Kshatrijen geführt haben, aber später, als er wieder mit Śiva's Bogen erschien, gegen Rāmatshandra einen *Kshatrija*, von diesem besiegt und sein Bogen gebrochen worden seyn soll. Dieser alten Sage, die in Rāmājana I. und in anderen indischen Werken erzählt wird, scheint einige Wahrheit zu Grund zu liegen, auf die sich wohl auch Manu's Gesetzbuch z. B. da beziehen mag, wo von der, durch Brahma zu ahndenden, Gewaltthätigkeit der Kshatrijen gegen die Brahmanen die Rede ist. Sie scheint nicht ohne Grund auf die übermächtige Hierarchie der Aegyptier bezogen werden zu können. — Dass die durch Paraśurama's Siege über die königliche Caste zur Herrschaft gelangten Brahmanen, diese gegen ihre bewältigten Unterdrücker eine Zeit lang selbst in Indien behaupteten, war eine natürliche Folge. Wenn wir nun annehmen, dass in diese Zeit des hierarchischen Verhältnisses der Casten, welche wohl jetzt nicht mehr genau nach Jahren bestimmt werden kann, die, schon in anderer Hinsicht nicht unwahrscheinliche Colonisation vom Flusse *Indus* aus nach Aegypten falle, wohin sie mit dem Cultus des Śiva, so wie mit der Uebermacht der Brahmanen kam, welche sie mit ägyptischer Beharrlichkeit dort festhielten und ausbildeten, so erlangen wir dadurch auch ein Mittel nicht nur zur Erklärung des Ursprunges der ägyptischen Hierarchie, sondern auch einer Hieroglyphe, die eben so merkwürdig ist, als

seltsam scheint. Nämlich der *allgemeine* hieroglyphische Name Gottes ist im *Nute*, sein hieroglyphisches Symbol ist die *Axt*. Aber von *paraśu*, *Axt*, *Streitaxt* hat eben der, durch *Śiva* mächtige *Paraśurāma*, *der durch die Axt ausgezeichnet* ist, seinen Namen, und führt daher wie *Śiva* selbst den Namen खाडपरशु, *der eine zertrümmernde Axt Führende*, mit welcher Waffe er auch in Bildwerken häufig dargestellt wird. Wie dadurch besonders auf die Macht des *Śiva* gedeutet werde, sehen wir auch aus dem, dass der berühmteste Sohn des *Gaṇāśa* sowohl den Namen परशुधर, *Axtführer*, *Axthalter* trägt, als auch in seinem Bilde mit der *Axt* in der Hand dargestellt wird, was uns schon an seinen Idolen im k. Antiquarium vorgekommen ist *). Dass nach dem Abzuge jener Colonie aus Indien die königliche Caste in Indien dem, ihr nach den ältesten Gesetzen zustehenden Rechte gemäss, sich wieder zur königlichen Macht erhob, und man dann auch den *Paraśu-Rāma* von dem Königssohne, *Tshandra Rāma*, dem berühmten Helden des *Rāmājāna* (in diesem Epos) besiegen liess, dass man sogar unter den 10 Avatāren des *Vishṇu*, in welche man zugleich vier symbolische Thierformen aufgenommen, selbst den *śivaischen Paraśu Rāma* einen Platz einräumte, war in der Ordnung der die Mythologie wie die Herrschaft umbildenden und vereinenden Hindu.

Man könnte an diese mythischen Zusammenstellungen noch andere Momente anknüpfen, nämlich den *Cyclus* von 1000 Jahren des *Paraśu Rāma* **), und die Zeit des Stifters der indischen Sonnendyna-

*) Vgl. meine Abhandlung über ein Denkmal der indischen Mythologie im II. Bde. dieser Abh.

**) Vgl. J. Prinseps Chronolog. Tables p. 26. 79. 94.

stie Ikshvāku, der in Patāla am Ausflusse des Indus (wie in Ajodhjā) einen Sitz hatte, und 3500 Jahre vor Chr., nach Anderen 2700 vor Chr. G. gesetzt wird *). Wir kommen auf diesen Punct, der mit einer anderen indischen Verwandtschaft im Aegyptischen zusammenhängt, später zurück.

Wie aber im Kampfe zwischen dem, im Bewusstseyn sich erhebenden Menschlichen mit der darin mächtigen Thierheit die Aegyptier dieser noch mehr unterlagen, statt der drei menschlichen Häupter der indischen Göttin drei Thierköpfe an der *Neith* sich bildeten u. d. m., so erhob die Hindu das Bewusstseyn des Menschlichen, des die Thierheit Beherrschenden, in dem Herrn der Thiere पशुपति Paśupati, dem महेश्वर, महदिव, der sich selbst zum *Herrn der Einigung* योगेश etc. gestaltete. Vgl. gel. Anzeigen a. a. O.

Zur weiteren Vergleichung ist nun nöthig, zuerst besonders die vorzüglichsten, ältesten und mächtigsten ägyptischen Götter zu charakterisiren, so viel möglich ist, nach überkommenen Thatsachen, doch auch zugleich nicht ohne philologische Untersuchung ihrer Namen; dabei ihrem inneren Zusammenhange und der Verwandtschaft des Zusammenhanges in beiden Mythologien nachzugehen, an welche sich leicht die verschiedenen Formen und Modificationen derselben anschliessen.

In Ansehung der Benützung der indischen Purānen hiebei halte ich die Bemerkung für nöthig, dass, wenn wir auch die *Abfassung* der 18 Purānen von 800,000 Versen meist auf kein hohes Alter zurückführen können, dennoch ihr Inhalt, obwohl aus verschiedenen,

*) S. Journal As. Soc. Beng. Vol. VI. p. 349.

gewiss grossentheils aus sehr frühen Zeiten ist, und den Begriffen der natürlichen mythologischen Entwicklung gemäss, in Einstimmung mit den Vaeden, mit Manu, Rāmājana Mahābhārata u. a. in einer bestimmten Reihenfolge der mythologischen Formen gefasst werden kann, wo das Neuere nicht mehr, als das seiner Natur nach Aeltere gelten darf. Von den grossen zweckmässigen Auszügen, die der Hr. Professor *Wilson* von sämmtlichen Purānen gemacht, und wovon er schon einen Theil *) veröffentlicht hat, wird sich einst der geeignete Gebrauch zur Herstellung des vollständigen grossen mythologischen Systems der Hindu mit seinen Fortschritten, Umgestaltungen und Entstellungen machen lassen. Dazu kommen noch desselben Herrn *Wilson* sehr schätzbare Abhandlungen über die Indischen Secten in den As. Res. Vol. XVI. XVII. Die *Grundzüge* der indischen Mythologie glaube ich dem Wesentlichen nach allerdings in meinen verschiedenen Abhandlungen geliefert zu haben.

Aus der durchgeführten Vergleichung wird sich unter andern zeigen, dass, wenn auch die Aegyptier mit den Hindu einen gleichen Ausgang, und bis zu einer gewissen Stufe ähnlichen Fortgang hatten, wir im Indischen doch einen viel weiteren Fortschritt erkennen. Den wesentlichen Kreis der ägyptischen Mythologie bilden die folgenden Götter.

I. Der erste der ägyptischen Götter ist *Hnub*, *Chnuphis*, *Χο-νούφις* nach *Eudoxus* bei *Plutarch* X. de Iside — sonst gewöhnlich von den Griechen *Κνϋφ* genannt, aber im Aegyptischen ist er *Hnub* oder *Hnef* oder *Num*, ohne Aspiration und mit Verwand-

*) Z. B. die Brahmā-, Vāju-, Vishn'u-, Agni- u. a. Purānen in dem Asiat. Journal of Bengal. u. a. vgl. Journ. of the Roy. As. Society Nr. IX. u. a. O.

lung des labialen Auslautes in den Labialnasal *m* *). Gewöhnlich wird er auch genannt *Amon Hnub* oder *Amon Chnuphis*, und deswegen ward er von den Römern, wie auch von Champollion, mit *Amon Ra* verwechselt. Der Name des *Amon Hnub* ist wesentlich. Ich berufe mich deswegen zuerst auf Plutarch de Iside IX., wo es heisst: Viele nehmen an, dass *Amun*, Ἀμοῦν ein besonderer Name des *Zeus* sey. Nach *Manethon* bedeute das Wort den *Verborgenen* und das *Verbergen*, τὸ κεκρυμμένον καὶ τὴν κρύψιν. *Hekataeos* aber sage: Die Aegyptier bedienten sich dieses Wortes, wenn sie einander rufen; denn es sey eine Anrufpartikel. Da sie deswegen für den *ersten* Gott, der dem All gleicht (mit dem Universum einen und) denselben anerkennen, als den Nichtoffenbaren, Verborgenen, werde er von ihnen angerufen, zu erscheinen, indem sie: *Amun*, sagen. Διὸ τὸν πρῶτον θεὸν τῷ παντὶ τὸν αὐτὸν νομίζουσιν, ὡς ἀφανῆ καὶ κεκρυμμένον ὄντα, προσκαλούμενοι καὶ παρακαλοῦντες ἐμφανῆ γενέσθαι καὶ δῆλον αὐτοῖς, Ἀμοῦν λέγουσιν. Plutarchi opp. T. II. p. 313 ed. Wytttenb.

Nimmt man mit *Champollion* u. a. diese Bedeutung des *Manethon*, *Hekataeos* u. a. an, so ist wohl nicht nöthig, die schon für sich offenbare Identität, welche dieser Gott mit dem hat, der in Manu I. 6 in verschiedenen Vaedenstellen u. a. अव्यक्तः स्वयम्: d. i. der *Ungeoffenbarte*, durch sich *Seyende* (*caussa sui*), genannt wird, weiter zu beweisen. Namen die mit *Amun* und *Hnub* einstimmig sind, bieten sich von selbst im Sanskrit dar, welche auch den mythologischen Sinn desselben ausdrücken, und wohl in dieser Geltung allgemein angenommen wurden. Nämlich in *Brihad-aranjaka*, einer Upa-

*) Daher *Xroûmis*, auch *Nov.* Vgl. *Lettre à Mr. Lenormant* par Mr. *Lepsius* in den *Eclairss. sur le cercueil du Roi Memphite Mycérinus* p. 46 und *Monumens Egyptiens* par Mr. *Leemans* p. 88.

nishad, in anderen Vaedenstellen, in Manu I. 14. 53. XII. u. a. Orten, hat der zuerst Unoffenbare dieses All geoffenbart, und ist dadurch selbst offenbar geworden. Zur Offenbarung der Welt erhob er aber zuerst aus dem Geiste das alles hervorbringende मनस् *manas*, den schöpferischen, göttlichen Willen und Verstand मनः सर्वकृत् *). Vor der Erhebung des *Manas* aus dem Geiste ist der noch Unoffenbare, das *Manas* noch nicht erhoben Habende, *amanas* अमनस्, welches ganz der Idee des *Amon* entspricht **).

Gegen diese Verwandtschaft lässt sich nicht einwenden: Das ägyptische *Amun* weiche vom indischen amanáh- अमनाः durch die Vocale ab. Denn, nicht nur werden im Hieroglyphischen die Vocale *a*, *o*, *u*, da sie einerlei phonetische Zeichen haben, oft verwechselt, sondern *Amon* oder *Amun* kommt darin selbst ohne das *u* oder *o* vor, nämlich: *amn*; aber nie ohne das privative *a* im Anlaute. Dazu kommt, dass diese Verwandtschaft noch durch den anderen Namen des *Amon-Hnub*, nämlich *hnub* bestätigt wird. Denn *hnuvat* हुवत् mfn. nuvanh हुवन् m. (von हु hnu conj. 2.) in part. praes.

*) Manu. I. 14. 74. 75.

**) Man kann noch mit Amanáh- अमनाः der nicht das *Manas* hat, (Vaed.

Sâra S. 11. Z. 21), nicht vorgestellt wird, vergleichen अमन्तव्य *amantavya*,

अमननीय *amananîya*, das nicht zu Erkennende, (im part. fut. pass.) u. a. sämtlich

von man मन्. Bei Wilson entsteht aus मन् *man* regelmässig *amati* अमति, das, in dem sich das Bewusstseyn des Abgesonderten noch nicht erhoben hat. Vgl. Vjâsa III. S. 121 ff. In meiner Anhandlung über die psych. und myth. Bedeutung des *manas* der Hindu und sein Vorkommen bei anderen Völkern, habe ich diesen Gegenstand ausführlich erklärt.

in *Paras-maipada* heisst: *verbergend, geheim haltend* *), d. i. der अव्यक्त: noch Unoffenbare, oder der vor der Offenbarung in sich verschlossen Gehaltene. Manu I. 6. 7. — Eine Bestätigung dieser Verwandtschaft kann man auch in dem allgemeinen ägyptischen Namen Gottes *Nute* **) finden, wenn man ihn mit part. praet. pass. indef. हुत *hnuta, verborgen, geheim gehalten*, vergleicht. Der Name des ersten Gottes konnte wohl allgemein für jeden Gott geltend werden. Aus dem Mangel der indischen Aspiration im ägyptischen *Nute* kann schon deswegen kein Zweifel entstehen, weil auch *Hnub* in *Num*, das ihm gleichbedeutend ist, ohne Aspiration vorkommt, und das Auslassen der Aspiration eine Dialect-Verschiedenheit ist, die wir auch kennen aus *Hathor* und *Athor*, *Hapis* und *Apis* etc.

Um die Verwandtschaft dieser Idee des *Hekataeos* bei Plutarch und Manu I. noch weiter zu verfolgen, könnte man den griechischen Ausdruck τὸν πρῶτον θεὸν τῷ πᾶσι τὸν αὐτὸν νομιζουσιν vergleichen mit Manu I. 7, wo der durch sich seyende Gott eben auch als unoffenbar अव्यक्त: genannt wird सर्वभूतमय: in allen Wesen bestehend, und ihn demnach in dem Sinne fassen: sie erkennen (ihn) den ersten als mit dem All vereint, nämlich auf die Weise wie in Manu, in ihm bestehend, an. — Es wäre wohl denkbar, dass *Hekataeos* noch einen andern, dem obigen सर्वभूतमय ähnlichen, ägyptischen Ausdruck vor sich gehabt hätte. Seine Bestätigung hat er im Indischen, in Manu XII. 118. 119. ff. 124. 125 u. a. Dieser *Amon Hnub*, der, ehe er hervorbrachte, auch in Betrachtung seyend

*) Etwa, ausnahmsweise, auch हव statt हव bergend.

**) Rosell. mon. I.

genannt wird (nach Jamblich de Mysteriis Sect. VIII. cap. 3), eben so wie Manu I. 8, der Unoffenbare, durch sich Seyende, *denkend und wollend*; dieser wird auch im Aegyptischen dargestellt als in sich habend die Naturmacht, *Neith*, die Göttin, die er aus sich entlässt, als seine Tochter, und Göttermutter *Thermuthis*. — In Manu I. 8 wird sie verstanden unter dem शरीरात् स्वात्, dem eigenen Leibe, aus dem er die Principien der Dinge als die *Wässer* entliess. *Amon Hnub* brachte das Weltey hervor (wie bei Manu I. 8. 9. बीजम् आपुं हैमं सहस्रांशुसमप्रभम्) in welchem *Phtah* als der Schöpfer entstand. Ganz so wird er in den Vaeden, in Rāmājan'a, Mahābhārata dargestellt, und in Manu I. 8. 12. 13. u. a., wo der Unoffenbare durch Denken und Wollen aus seiner Substanz die *Wässer* und darin das *Weltey* schuf, in welchem Brahmā, der grosse Weltenvater, geboren wird. Manu I. 6. 7. 9. 10. ब्रह्मा सर्वलोकपितामहः. Man sieht daraus, in welchem Sinne den Aegyptiern *Amon Hnub* der den irdischen *Nil* hervorbringende *Himmlische* war, der auf Basreliefs der Tempel, auf Särgen und Mumien, aus den Inschriften erkennbar, vorkommt.

Phtah darf nicht mit *Amon Hnub* verwechselt werden. Der mit der Schlange dargestellte *Amon Hnub* ist aber schon der Geoffenbarte, nicht mehr *Unoffenbare*, sofern also nicht mehr der wahre *Amon Hnub*. Auf den als Schlange dargestellten *Hnub*, der auf einem Schiffe fährt, scheint sich die, dem *Hnub* angewiesene, eigene Region auf dem Kreis-Zodiak von Denderah zu beziehen, die zwischen Mittag und Morgen liegt. S. Champ. Panth. 19. a. u. 20 quater. vgl. gel. Anz. 1838. Nr. 249. Die Verwechslung von *Amon Hnub* und *Ra* kommt von dem Missverständnisse der ersten Idee, nach welcher der Ungeoffenbarte, Verborgene auch nicht nur als der Offenbarende, sondern selbst als der nach der Offenbarung Erschienene gefasst wird. In Manu I. 6. 7. ist dieses deutlich ausgedrückt, wo es heisst:

स्वयम्भूर्मगवानव्यक्तो व्यञ्जयन्निदम् १

महामूताद्विवृत्तौजाः प्रादुरासीत्तमोनुदः ॥ 6.

यो ऽसावतीन्द्रियग्राह्यः सूक्ष्मो ऽव्यक्तः सनातनः १

सर्वमूतमयो ऽचिन्त्यः स एव स्वयमुद्भूतौ ॥ 7.

d. i. „der durch sich Seyende, Göttliche, Unoffenbare, offenbarend dieses mächtige Grundwesen, seine Kraft äussernd, ward offenbar, das Dunkle leitend. Eben der, welcher über den Sinnen zu fassen ist, geistig-leiblich, unoffenbar, ewig, in allen Wesen bestehend, unvorstellbar; Dieser hat von selbst emporgeleuchtet (ist von selbst erschienen).“

II. Auch nicht als der Unoffenbare konnte *Amon Hnub* für den Cultus und durch die bildende Kunst, seiner Bedeutung gemäss, gefasst werden. Dazu wurden erhoben in dem verborgenen *Amon Hnub*: 1) der von ihm entlassene *Phtah* (अग्नि, Hephaestos), der mit der Natur seyende, in Unterscheidung von ihr, mit ihr vereinte Geist; 2) und die in der Unterscheidung vom Geiste mit ihm vereinte Natur, *Neith*, die von ihm entlassen wird; welche beide daher als doppeltgeschlechtig selbst, wie im *Amon Hnub* *einig*, äusserlich vereint dargestellt werden. Wie ganz indisch diese Ideen seyen *), wissen wir aus Früherem.

III. Als eine Form des *Phtah* wird *Amon Ra* betrachtet, von *Amon* unoffenbar, und *Ra* **). Dieser *Ra* kann aus dem Sanskrit, auf verschiedene, seiner Idee entsprechende Art abgeleitet werden.

*) Vgl. Manu I. 9—13. 32 ff. Vjāsa und meine mythol. Abhd.

**) Chronologisch werden *Phtah* und *Amon Ra* weniger geschieden, wie sie es auch mythologisch nicht sind.

रवि ist im Indischen ein alter Name der *Sonne*. Vergleichen wir damit, dass die frühere Aussprache des Koptischen PH, PA *ré*, *ra* im Hieroglyphischen einen eigenen Auslaut am Ende bei sich hatte, der im Koptischen verloren, noch im Hebräischen פֶּרֶא (Ph-PA nämlich *ra* mit dem Artikel *Ph*) in *Pha-rao* übrig ist, und dass die Pharaonen vom Sonnengott *Phra*, *Phre* ihren allgemeinen Namen als Könige trugen, so gewinnt die Namenverwandtschaft grössere Wahrscheinlichkeit. Dieser gemeinsame Stamm überhebt uns anderen, in Laut und Bedeutung nicht minder annehmbaren Vergleichen des ägyptischen *Ra* (Rao) mit dem indischen राज् leuchten, und राज् राज् ein König, oder mit brādsh भ्राज् leuchten. Man bemerke noch, dass in einer alten Inschrift im *Allahabad*-Alphabet auch रā für Rādsha oder Rāo zu stehen scheint. S. *Journal of the As. Soc. of Bengal*. Vol. VI. p. 463 *).

Der ägyptische Gott *Amon-Ra* wird bald als *dritter*, bald als *zweiter* Gott, und bald mit *Phtah*, bald mit *Amon Hnub* identisch angesehen. Sein Name *Amon-Ra*, der *Unoffenbare-Leuchtende*, oder der *Unoffenbare* — *die Sonne*, enthält eben selbst einen deutlichen Widerspruch. Denn wenn der Gott wie die Sonne leuchtet, ist er nicht mehr verborgen. Daher mag wohl die Verwechslung dieses Gottes mit anderen, den vorausgehenden, und mit dem folgenden *Phre* (dem *Sonnengott*) entstanden seyn. Aber dieser Widerspruch ist an dem, ihm entsprechenden Brahmā der Hindu in *Manu* I. 6. ff. vollkommen gelöst, wo es heisst, dass 'der *unoffenbar* genannte *offenbar* *ausleuchtete*, und wo er als der im Weltei geborne, als aller Welten Vater Brahmā genannt, und auch als die, aus dem Unoffenbaren (der seyenden und nicht seyenden, geistigen Ursache) entkommene Persönlichkeit, Brahmā, der Himmel und Erde schuf, gepriesen, dargestellt wird.

*) Vgl. Bayer. Gel. Anz. 1839. Nr. 170—174. und die lithogr. Beilage.

Wie der offenbare *Brahmā* ब्रह्मा und der unoffenbare अव्यक्तः *Brahmā* ब्रह्म im Indischen leicht verwechselt werden, so *Amon Ra* und *Amon Hnub*. Ferner wie *Brahmā* der Hindu allgemein als चतुरानन, चतुर्मुख vierhauptig dargestellt wird, und sein Sohn widderhauptig, so *Amon Ra* in den Tempeln von Thebais mit vier Widderköpfen, welche bald seine, später in Göttinnen personificirten Momente, bald vier Elemente andeuten sollen. Zu den vier Elementen der Aegyptier setzt aber *Diodor* das fünfte als Aether, *Zeus*, Lebensgeist, Seele der materiellen Welt, der die vier grossen Agenten der materiellen Welt in sich vereine. Dieser fünfte ist ganz entsprechend dem Ākāśa आकाश, Aether, sonst auch Lebensgeist genannt, welcher das fünfte, eigentlich erste der fünf Elementen-Principien तन्मात्राणि der Hindu ist, und von denen gilt, was bei Manu XII. 124 steht: Dieser d. i. (der lebendige Geist एष सर्वाणि भूतानि पञ्चभिर्व्याप्य मूर्तिभिः ० d. i. „der alle Wesen mit den fünf Elementen-Principien durchdringt u. s. w.

IV. *Neith* (Thermuthis, *Mut*, Mutter) Tochter des *Hnub*, wird als Mutter und Gemahlin des *Amon Ra* betrachtet, und so auf Monumenten vorgestellt, wo ihr Habicht seine Flügel über den Vierköpfigen ausbreitet.

V. *Buto*, die schon von den Alten berühmt geworden, kommt nach Champoll. Panth. Eg. N. 23 sehr oft auf Monumenten vor, von den andern Göttinnen unterschieden durch ihre Hauptbedeckung. Sie soll nach den Legenden bei ihren Hieroglyphen einen doppelten Charakter nach ihrem zweifachen Verhältnisse zu *Phre* (zur Sonne) haben. Unter den acht ältesten Göttern, als Tochter des *Amon Ra* zeugte sie, die zuerst Gewordene, mit *Phtah* den *Phre*, die Sonne.

Mutter der Sonne ist sie als die Göttin der alten Nacht, der Urfinsterniss, die dem Licht vorherging. Herodot II. 156. Diese *Buto* kommt ganz überein mit dem indischen Tamobhûtam, dem *Finsterwesen* Manu I. 5, womit Manu die Erzählung von der Schöpfung der Dinge anfängt. Aus demselben offenbarte der Unoffenbare, durch sich Seyende diese Welt, indem er in diesem mächtigen Urwesen (Mahâbhûtâdi) seine Kraft äusserte, महामूतादिवृत्तीजाः u. s. w. In demselben Sinne nannten die alten brahmanischen Lehrer, die, über die beiden andern Guâen (Urmächte der Natur) herrschende Finsterniss, *Tamas*, *Bhûtâdi*, das ursprünglich Gewordene, das Erste aller anderen. So sagt Gaurapâda der Scholiast, den der Hr. Prof. Wilson seiner Ausgabe der Sâṅkhjakârikâ beifügt, S. 23. तस्य पूर्वाचायकृता सज्ञा मूतादिस्तस्माद्भूतदिरहङ्कारात्तन्मात्रः पञ्चको गण उत्पद्यते मूतानामादिमूतस्तमो बहुलस्तेनोक्तः स तामस इति १. Daher heisst der Schöpfer I. 54 सर्वमूतात्मा, (vergl. XII. 12. und gel. Anz. 1839 Nr. 137. S. 61,) und desswegen wird Bhûtâdi मूतादि in Wilsons Diction genannt: God, the originator of beings, wo auch schon मूत Bhûta ein Name des Siva ist. Wilson vergleicht mit Recht Bhûtâdi mit Νυξ der Griechen.

VI. *Phtah* oder der, mit ihm oft verwechselte, weil ihm nahe verwandte, *Amon Ra* zeugte mit *Buto* den *Phré-Ph-ra*. Sein hieroglyphisches Symbol ist ☉, der Sonnendiscus, als des Sonnengottes, des Prototyps der Könige, die daher Phraonen oder Pharaonen heissen. *Phré* ist der Gott Thebens, der Stadt des Zeus, Diospolis, seine Wohnung Heliopolis. Er wird auch dargestellt mit dem Kopf des, der Sonne verwandt betrachteten, Sperbers, worauf eine Sonnenscheibe ist, an welcher eine Schlange sich befindet. *Phra*, als Sohn des *Amon Ra*, trägt einen Stab mit vier Abtheilungen, lehnt an einem

aus vier Stufen bestehenden Gerüste — τὰ τέτταρα Σεμέλια. Dass *Phra*, der Sonnengott (der Leuchtende, Offenbare) nicht zu verwechseln sey mit *Amon Ra*, dem der zugleich unoffenbar und leuchtend ist, sieht man auch daraus, dass beide oft neben einander verehrt werden. So fand *Wilkinson* (in *Thebes* u. a. p. 491) beide, *Amon Ra* und *Ra* als die Hauptgottheiten in *Sabóoa* in Nubien auch im *Amada*-Tempel. Der Cultus von beiden soll einer der verbreitetsten in Aegypten seyn.

Champollion führt in seinem *Pantheon egypt.* aus einem Capitel des grossen *Leichenrituals*, das den Titel hat: Anbetung des *Phré*, wo *Phré* als *Sperber* von neun Gottheiten begleitet wird, die Namen dieser aus der Inschrift in ihrer Ordnung an, welche er für die ihres Ranges hält, nämlich sie sind: 1. *Phre*, der letzte der ersten Classe der Götter, Vater der folgenden Götter; 2. *Atmu*, *Tmu*, der erste der zweiten Götterclasse, mit *Phre* innigst verbunden; 3. *Suan*, *Sou*, *Sevin*, verbunden mit *Neith* und *Buto*, steht der Entbindung bei; 4. *Tafne*, Modification der *Tesonufré*; 5. *Sev* = *Kronos*, Gemahl der *Netphe*, Vater des *Haroeri*; 6. *Netphe*, Schwester und Gattin des *Sev*, wie *Rhea* des *Kronos*, Mutter der folgenden Götter; 7. *Osiris*; 8. *Horus*; 9. *Isis*; 10. *Nephthis*, Gattin des *Typhon*. Diese Götter entsprechen ihrem Wesen nach offenbar bekannten indischen Gottheiten.

VII. Ein ägyptischer Gott, der dem classischen Alterthum nicht bekannt geworden, ist *Atmu*, *Phre-Atmu*. *Champollion* fand nur einen Beweis, dass ihn die Griechen kannten. Sie nannten ihn Ἦρων. Nämlich auf einem Obelisken, der von *Ramses dem Grossen* errichtet war, heisst dieser König *Ἦρος*, Ἦρωνος nach einer Uebersetzung des

Hermapion *). Dieser Name ist der des *Hara हर* (Siva). Auf einem Obelisk des Pantheon in Rom aber heisst *Atmu* der grosse Gott im Lande des Lebens. Auf dem Gemälde tragen 18 Priester das hl. Emblem des Gottes *Nofri-Atmu* **). *Atmu* ist Herr der materiellen Welt, nach mehreren Monumenten, identisch mit *Phre* (der Sonne), von welchem *Atmu* eine Form seyn soll, wie beide auf einer hieroglyphischen Inschrift im Namen vereint vorkommen. *Re-Tmu* oder *Re-Atmu* ist *Sonnengeist*. Auch im Bilde fand sie Champoll. vereint, wie nämlich *Thmei*, *Tmé*, die ältere Tochter des *Phre*, ihn mit ihren Flügeln deckt. Eine wesentlichere Bestimmung des *Atmu* ist diese, dass er auch im *Amenthes* mit regiert.

Wenn Champoll. *Atmu* nur für die *untergehende* Sonne hält, wie *Phre* für die *aufgehende*, jenen in der unteren Hemisphäre, diesen in der oberen herrschend, was doch mit jenem nicht einerlei ist, so scheint er sich von der Bedeutung der cosmogonischen Mächte zu weit zu entfernen. Bei der Vieldeutigkeit der ägyptischen Symbolik und dem Mangel an lebendiger mythischer, innerer Handlung, woraus das Symbol, Ursprung und Bedeutung genommen haben mag, dient häufig die indische Mythe zur Erklärung der ägyptischen. Im Sanskrit ist *Ātman आत्मन्* unter andern eben so wie im Aegyptischen der Lebensgeist *जीवात्मन्* *Dshivātman*, und der Geist der zwölf Sonnenformen *Āditjen द्वादशात्मन्*, *Sonnengeist*. In *Mahābhārata* I. 1. 42. wird die Schöpfung (Entlassung) der Götter *देवानां सृष्टिः* angefangen mit: *दिवः पुत्रो बृहन्नानुश्चक्षुरात्मा . . रवि*

*) Bei Ammian. Marcell. Rer. Gest. L. XVII. 4. Ed. Erfurdt I. 122.

**) Wilkinson's Manners etc. III. S. 290.

d. i. „des Himmels Sohn, der grosse Leuchtende, das Auge, der Geist — — die Sonne.“ An der weiteren Verwandtschaft des ägyptischen *Atmu* mit dem indischen *Ātmā* ist daher wohl nicht zu zweifeln. Der Vocalunterschied in *atmu* und *ātmā* kann dem gar kein Bedenken erregen, der weiss, dass in den phonetischen Hieroglyphen die Vocale, wenn sie nicht, wie in der Mitte und am Ende der Worte häufig geschieht, gänzlich ausgelassen werden, mehrfachem Wechsel unterworfen sind.

Noch grössere Bestätigung erhält diese Verwandtschaft dadurch, dass, wie *Atmu* im Aegyptischen auch ohne *a* im Anfange vorkommt, in *Tmu* daher auch *Tme*, *Tmei*, Namen einer Sonnen-Tochter, eben so *ātman* im Vaedischen Sanskrit, selbst nach einer von Pāṇini angeführten Regel (Sūtr. VI. 4. 141) in den alten Hymnen der Vaeden (den Mantren), besonders im Falle, dass *ātman* auf ein *ā* auslautet, wie im Cas. instrum. *tmanā* statt *ātmanā*. Aber nach Kāśikavṛitti hat diese Auslassung auch sonst noch nach der den Vaeden eigenen Abweichung statt *).

VIII. Wenn der ältere Sohn des *Amon Ra*, nämlich *Hhonsu*, *Χωvς* nach Champoll. Gramm. Eg. p. 111, 113, 118 dargestellt wird mit einem Sperberkopf, über dem ein Discus, Symbol der Sonne, und der Neumond stehen, so erkennt man darin हंस *Haṇsa*, welches im Sanskrit nicht nur ein Name des Brahmā, und seines Schwanes, und der Sonne ist, sondern auch des von Brahmā stammenden, ursprüng-

*) Ich fand sie in einer Londoner Handschrift d. Bṛihad-Araṇjaka-Upanishad im II. Brahm.

lich mit ihm vereinten Siva, auch des Kāma u. Vishṇu. Wie mit der Bedeutung des indischen Hanṣa हंस einstimme, dass in einer Inschrift auf einer Säule des Pronaos zu Esné, Thout den Namen Chons-Thout habe (Champ. Gram. 116), werden wir unten sehen, so wie, in welchem Sinne Athor die Ernährerin des Chons sey. Bestätigt wird die Beziehung des Ihonsu und Amon Ra auf Siva und Brahmā, durch Herodot, nach welchem die Thebaner das Fest des Amon Ra auf eine Weise feierten, die einer indischen Mythe entspricht, welche das Verhältniss des Siva zu Daksha (eines anderen Sohnes des Brahmā, der dem Amon Ra gleich ist), bezeichnet; nämlich in einer Ceremonie, welche (nach Herodot II. 42. 43) die Zusammenkunft des Amon-Ra und des Somi *), einer Form des Inhub darstellt. Erst, nachdem die Aegyptier dem Amon einen Stier geopfert, und der Bildsäule desselben das Stierfell umgehängt, so ihn selbst dem Geopferten oder dem Herrn des Geopferten gleichgestellt haben, wird dieser Bildsäule des Amon die des Somi näher gebracht. Man sieht hier eine offenbare Beziehung des sonst vierwiderköpfigen Amon Ra, als Brahmā, des vierhauptigen चतुरानन, auf Soma सोम den Siva und auf das वाहन, Reitzzeug des Siva, den Stier, so wie auf Daksha, den widerköpfigen Sohn des Brahmā, dessen Tochter सती Sati die Gemahlin des Siva oder Soma war, der Daksha's Opfer zerstört, ihm das Haupt abgeschlagen und einen Widderkopf dafür aufgesetzt hat **).

*) Welcher den Griechen Herakles, nach Kronos der siebente Regierende unter den 12 Göttern und Halbgöttern ist, als Sohn des Ra wie der Mond Sohn der Sonne ist.

**) Vgl. Jablonski, de Somo Aegyptiorum Heracle L. II. cap. III. p. 184 ff. 188. 189.

IX: Die oben genannte *Neith* hat als Naturmacht des *Hnub*, das allgemeine weibliche und mütterliche Princip der Welt, die auffallendste Aehnlichkeit mit *Durga*, der Gemahlin des *Siva*, in ihren verschiedenen Formen. *Neith* ist zuvörderst Gemahlin des *Phtah* und des *Amon Ra*. Aber als noch einig mit *Hnub*, vor der Entlassung aus ihm ist sie *Amon-Neith*, die *verborgene* *Neith*, wie सगुणैर्निगूढा (in Vaed. Sâra S. 3. Z. 20). Dann wird sie nach Horapollon *Mannweib* अर्धनारी (vgl. Manu I. 32), daher auch *Tamon* (T-amon mit dem Artikel) genannt, und dargestellt als *Κριοκεφαλη* *Amon* mit dem Widderkopf, auch als *Leontokephale* mit dem Kopfe des Löwen सिंह *Sinha*, dem वाहन Reitzug der *Durga*, über dem ein Discus und eine Schlange ist. — Die *Neith* heisst *Haupt ihres Vaters* (*Hnuph*), die Beflügelte, Regentin der oberen und unteren Region, Göttliche Mutter des *Pashakasé* (*Phtah*), königliche Gemahlin des *Palehaka* (*Amon*). Vgl. Champoll. Panth. 6 quater. Sie trägt wohl auf dem Haupte die *Schlange*, *Hhayé* (das Symbol des *Hnub* und des *Siva*) und in der Form der *Satî* wird sie selbst als solche dargestellt; aber die Schlange, den *Apoph*, als den Feind der Götter, tritt sie mit Füßen, wie es auch von dem späteren *Toth* heisst: Er habe die Schlange *Apoph* durch die männlichen Nachkommen des Gottes *Sev* (*Kronos*) schlagen lassen.

Merkwürdig ist wohl auch ihre Darstellung mit *drei Häuptionen*, wie *Durga* sowohl als *Siva* mit dreien dargestellt werden, diese beiden freilich mit menschlichen, *Neith* in Aegypten dagegen mit denen eines *Menschen*, *Löwen* und *Sperbers* zugleich. Aber mit drei Menschenhäuptionen kannte man sie von Indien aus über Asien so weit und lange verbreitet, dass man sie selbst noch als solche auf

den, neu aufgefundenen, alten baktrischen Münzen des Königs *Agathokles* sieht.

Der Cultus der *Neith* ist der allgemeinste in Aegypten, wie der der *Durga* in Indien, besonders aber wird sie verehrt zu *Memphis* und noch mehr zu *Sais*, der Stadt der *Neith*, durch einen eigenen Cultus, wie *Durga* an mehreren Orten Indiens ihren besonderen hat.

X. Sofern *Hnub* von dem, durch ihn als *Phtah* hervorgebrachten *Amon Ra*, verschieden erscheint, verhält er sich zu diesem, wie *Isvara* der *Herr* (*Siva*) zu dem, aus *Brahmā* geschiedenen *Brahmā*. Beide, *Hnub* als *Phtah* wie *Siva* haben dann zur Göttin, *Sati* सती, einer Form der *Neith*, wie der Gemahlin des *Siva*, das innigste Verhältniss. *Sati* ist selbst ihr hieroglyphischer, wie ihr Sanskrit-Name सती die *Vortreffliche*. Nach *Champoll.* Panth. 19 kommt *Sati* auf einer grossen Zahl Reliefs vor, und fast immer im Gefolge des *Hnub* (als *Phtah*?). Auf einem alten Monumente zu Elephantine wird *Amenoph* II. der XVIII. Dynastie von *Sati* dem *Hnub* vorgestellt, und nahe dabei opfert dieser Pharao der *Sati* selbst. — Sonst sind *Neith* und ihre Form *Sati* beständige Begleiterinnen des *Hnub*. Aber *Sati* heisst die lebendige Göttin, die der unteren von den zwei grossen Abtheilungen der himmlischen Hemisphäre vorsteht, wie *Neith* der oberen. *Sati*, mehr verwandt der मनसा *Manasā* der Hindu, hat daher auch besonders ihre Verrichtungen im *Amenthes*. Die, über *Amon Ra* erhabene Macht des *Hnub*, in dessen Idee nach *Plutarch* der *Tkierdienst* und die *Tkiervorstellungen der Götter* wenigstens einmal in Thebais verworfen worden seyn sollen, konnte dennoch nicht so durchdringen, wie in Indien die des

S'iva in der Form des Pusupati, des Herrn der Götter in Thiergestalten.

XI. Das enge Verhältniss des *Hnub* zum *Mondgott Pooh* (= *P + Ooh* im Theban. oder *P + Joh* im memphit. Dialect, hieroglyphisch:  *Ooh*) ist ähnlich dem des S'iva zum Monde, dessen Zeichen er auf dem Haupte und mit dem er einerlei Namen trägt. Denn beide sind सोम Soma, s. oben. Auch im Gebiete des *Pooh* wandern die Seelen während der Zeit zwischen zwei Einverleibungen (Horapollo L. I. c. 7), wo sie unter seiner Regierung stehen.

Wir kennen das enge Verhältniss der indischen *Pitaren* (*manes*) zum Monde und zu S'iva als Virât, aus Manu. *Pooh* wird dargestellt mit einem Sperberkopf, und selbst mit dem *Neumond*, in gelber Farbe, auf dem Kopfe, auch mit dem doppelten Sperberkopf und 4 Sperberflügeln; ferner mannweiblich. Die Symbole von Sonne und Mond, der Discus und die Neumondsichel kommen, besonders im westlichen Indien, fast an allen grossen und kleinen Denkmälern vor. S. Journal Roy. As. Soc. Ueber die Sonnen- und Mondsverehrung in Indien, die Orte dieser Verehrung im Nordwesten Indiens s. Prof. Wilsons Notes on the Indica of Ctesias p. 16 ff. Mahâbhârata I. p. 529 und Exord.

XII. *Seb*, *Sev* oder *Siv*, auch mit einem hinzugekommenen auslautenden Gutturalen *Sevk* (Champoll. Panth. E. Nr. 27 (1) und Nr. 21 vgl. Gramm. Eg. p. 112. 114) wird als *Kronos* angesehen, wie der indische Zeitgott S'iva als Kâla und Mahâkâla, die grosse Zeit. Er war Vater des Osiris und der Isis, vor denen er auch in den Götterdynastien regierte, nach *Manethon* u. a. Seiner Gattin *Natphe* (Rhea der Griechen) steht in der Entbindung des Osiris,

Isis, Aroeris etc. die Göttin bei, welche den Namen des *Siv* (*Sev*) trägt, nämlich *Seven*, *Suan* (Champoll. Panth. E. 28. 28 a. 28 b.), die offenbar dem *Sev* so nahe ist, als der indische *Siva* seiner Gemahlin *Sivâ* oder *Durga*. Auch ist die Göttin *Seven* so verwandt den übrigen grossen Göttinnen *Neith*, *Buto* u. a. als die indische *Sivâ* den indischen weiblichen Gottheiten.

Ende der I. Abtheilung.

III.

Ueber

die indischen Verwandtschaften

im Aegyptischen,

besonders

in Hinsicht auf Mythologie.

Von

Othmar Frank.

Ueber
die indischen Verwandtschaften
im Aegyptischen
besonders
in Hinsicht auf Mythologie
Von
Oskar Franke

Ueber
die indischen Verwandtschaften
im Aegyptischen,
besonders in Hinsicht auf Mythologie.

II. Abtheilung.

Gelesen in der Sitzung der philosophisch-philologischen Classe der kön.
Bayerischen Akademie der Wissenschaften, den 2. März 1839.

Wir sind in der Vergleichung der Götter zu der Stufe gekommen, wo wir des allgemeinen mythologischen Ganges erwähnen müssen, der hier deutlich erkannt wird, und den wir überall so voraussetzen, dass in der Entlassung der Götter सृष्टि die späteren auch die vollkommneren Persönlichkeiten und sofern die höheren waren; wie im Indischen so im Aegyptischen. Nämlich:

XI. An den berühmtesten, obschon nicht ältesten ägyptischen Götterkreis von *Osiris*, *Isis* und *Horus* schliesst sich der letzte und höchste, offenbar gewordene Gott an, nämlich *Thot*, wie

er nach *Manethon* genannt wird (vgl. Cic. de N. D. edit. Fr. *Cruzer* III. 22. p. 611), und auch nach Hieroglyphen heisst. Kaum kann *Thot* ein blos symbolischer oder Collectivname seyn. — In seiner Vergleichung mit dem Indischen will ich nichts auf das, im bekannten Vaeden-Ausdrucke: तत्त्वमसि, enthaltene, bedeutungsvolle तत् (तत् *tat* dies) bauen, welches mehr im Sinne einer hohen Geistes-Objectivität, als im Laute mit dem ägyptischen *Thot* verglichen werden möchte *). — *Thot* heisst *Hermes*, *Hermes Trismegistos*, wo selbst das Wort *Hermes* an den indischen *Dharma* धर्म mn. erinnert, in den Bedeutungen von Gerechtigkeit, gerecht, sittliche Güte, Religion, ein wissenschaftlicher Theil der Vaeden (eine *upānishad*), m. *Jama*, der Todtenrichter, das Symbol des *Siva* **) u. d. m. Vgl. *Rosellini monum.* III. 494. *Thot* hatte keinen besonderen Cultus, so

*) S. *Vedānta Sāra* S. 12. Z. 16 und S. 13 Z. 14 der Münchner Ausgabe. Vgl. *Manu* XII. 14 und das Schol. von Kullūka dazu.

**) *Equus*, das im Griechischen keine sichere Etymologie hat, ist ähnlich dem *dharma* nach einer, in den Sanskrit-Dialecten bekannten, Verwandlung der aspirirten Laute in blosse Aspirationen, und umgewandt, so des *dh* in *h* wie des धि *dhi* (Suffix der 2 pers. Sing. imper. parasm. pad.) in हि *hi*, und so die Verwandlung des *iha* und *idha*, des *Guha* und *Gubha* u. a. — *Dharma* ist der Grund der ganzen Tugend und des Gesetzes der Hindu; *Dharmamūla* sind die Vaeden. Nach *Dharma* ist im Anfange der Schöpfung alles Handeln in Gutes und Böses geschieden, und dem gemäss Lust und Schmerz bestimmt worden (*Manu* I. 26. vgl. XII. 50. I. 2. u. a.). Daher auch die hohe Bedeutung des *Dharma* bei den Dshainen und Bauddhen. Ein Dshaina-Heiliger heisst *Dharmaputra*, *Dharma-suta*, des *Dharma* Sohn; *Dharma-rādsha* des *Dharma* König, wie der Pāṇḍava *Judh'shūhira*. Das höchste Ziel ist *Dharma* in den Edicten des indischen Königs *Asoka* vom 3. Jahrh. vor Chr. S. *Prinsep's As. Journ.* Vol. VII. *Dharmakshaetra* ist das Land im Nordwesten Indiens. Indem *Dharma* auch bei den Aegyptiern als Todtenrichter mehr nach ägyptischer Weise alles in Zahl, Maass und Schrift bestimmend vorgestellt ward, könnte man den ägyptischen *Dharma* oder *Hermes*, als den Uebergang zum griechischen *Equus* bildend, ansehen.

wenig als bei den Hindu जीवात्मन् der lebendige Geist, oder परपुरुष Manu XII. 122. 124. Mahābhārata I. 1. 34 u. a. O.

Das Verhältniss des Thout ist aber dasselbe zu Hnub, wie im Indischen das des जीवात्मन्, d. i. des lebendigen Geistes zu Brah-mā. Ich verstehe hier den *ersten* Thot, von dem der *zweite* eine blosser Form der Erscheinung ist. Das Emblem des ersten ist der geflügelte Discus mit der Schlange, gewöhnlich mit zwei grossen Schlangen, wozu Champollion die dabei stehende Legende; *Thot, der grosse Gott, der höchste Herr*, anführt, welche eben die Namen dessen sind, durch den im Indischen der eingeleibte oder lebendige Geist herausgebildet angesehen worden ist, महादेव महेश्वर Mahādēva Mahēśvara (Champoll. Panth. 15 c., 15 b). Die geflügelte Kugel, das Symbol des *I. Thot*, nahm in Aegypten die ansehnlichsten Theile aller heil. und öffentlichen Gebäude ein. Champollion erklärt sie mit Dr. Young für ein Bild des *Hnub*, von dem dieser *Thot* als dessen lebendige Persönlichkeit unmittelbar entstanden seyn soll (vgl. Encyclop. Britannica Vol. IV. Part. I. p. 55 ff.). Diese Idee der Einheit gleicht der indischen des Lebens und Brahma. Der *zweite Thot* ist selbst = *Ooh* (vgl. *Pooh* = *P* + *aoh* oben), der im Monde wohnt, der zweite *Hermes*, der als vorstehend wie im Indischen dem मनस्, हृदय *manas, hridaja*, Verstand, Gemüth, Herz, und regierend den Mond, चन्द्र, so auch im Aegyptischen charakterisirt wird. Das hieroglyphische *Het* bedeutet nach Champoll. Herz हृत् *hri*. Im Indischen ist nach Manu XII. 122 der Mond die Aeusserlichkeit des हृत् *hrit*, des Manas मनस्, des Verstandes und Willens — des Herzens; vgl. Manu XII. 121. Der Ibis ist hieroglyphisches Zeichen und Symbol der *drei*, des Mondes (*Pooh*), des Herzens (*Het* हृत् *hrit*), und des zweiten *Hermes*. Dieser wird auch dargestellt als Monds-

gott mit einem Ibiskopf, darüber mit dem Discus und der Mondsichel. Champoll. Gramm. 113. Die *acht Regionen* über der Erde, denen der zweite Hermes vorsteht *), wo sich innerhalb der vier oberen, nämlich in der zweiten Zone, die Seelen der Verstorbenen aufhalten sollen, in der, zwischen ihren Wanderungen statt findenden Zeit, sind in jeder Beziehung indisch. Manu I. 13 brachte der, das Welte in zwei Theile geschieden habende Brahmâ, aus diesen Theilen Himmel und Erde hervor, in der Mitte aber den Aether, und dann weiter die acht Regionen मध्ये व्योम, दिशश्चाष्टौ. In einer der höheren dieser Regionen ist die Welt der Väter पितृलोक (der *Manes*), der Aufenthalt der Abgestorbenen, die noch nicht durch Wissen den höchsten Gang erreicht haben, sondern noch dem Fortschritte der Seelenwanderung unterworfen sind, was überall Lehre der Vaeden war **). Ihr sittliches Verdienst, im Indischen selbst धर्म *dharma* genannt, specielle Standes-Pflichterfüllung ist noch ohne höheres Wissen, aber durch Reinigung der Naturvernunft बुद्धिशुद्धि dahin führend. Daher wird ihre Welt als der *Weg* zur höheren Brahmawelt angesehen, sofern in der, durch That erlangten Reinheit das Wissen vorbereitet wird. So heisst es: कर्मणा विविदिषन्ति. Und wie Hermes II. dem Todtenrichter in Amenthes die Seelen der Abgeschiedenen zuführt, auf ähnliche Weise verhält sich धर्म als यम verbunden mit S'iva. Die ersten *Pitarah-* (*Manes*) werden angesehen (Manu III. 192 — 280, als Söhne des Virâdsh (des S'iva), die den Mond bewoh-

*) Nach Rosellini Monum. III. P. II. 494 ist er Herr von *Schemun* der 8 Regionen. Champoll. Panth. 14. c.

**) Vergl. Vaedânt. Sâra p. 2. Schol. p. 22. Manu III. 70 ff., 122 ff., 192 ff. महाभागता in Wils. Dict. und अष्ट ebend.

nen. — Daher ist den *Manes* überall zur Erlangung guter Nachkommenschaft zu opfern *).

Champollion fand Aehnlichkeit zwischen diesem *Thot I.* und dem *Brahmā* (*Brahmā*?) der Hindu. Denn so hohen Rang dieser *Thot* in den ägyptischen Mythen habe, so soll doch sein Bild nie als Gegenstand der unmittelbaren Verehrung vorkommen. Allein, wenn auch den Hindu *Brahmā* selbst *Vaeda*, *Wissen*, und *Brahmā* Schöpfer der Quellen des Wissens, der heil. Schriften, *Vaeden* ist: so irrt sich doch *Champoll.* schon darin, dass nach ihm *Brahmā* keinen regelmässigen Cultus, keinen Tempel in Indien haben soll. Diese, auf beschränkte Erfahrung gegründete Behauptung ist längst durch That-sachen hinreichend widerlegt. Aber er hat hier weder das *Brahmā* und den *Brahmā* gehörig gefasst und unterschieden, noch den I. und II. *Thoth*, nach der Stelle, welche sie in der ägyptischen Mythologie einnehmen. *Champoll.* selbst sagt an einem a. O. *Panth.* 15. 15. a., dass in Nubien ein Tempel in *Dakke* sey, der dem doppelten *Hermes* dedicirt ist, und wovon den einen als *Trismegistos* der dreifache *Habicht* andeute. Auch nach *Champ.* wird er auf den ägypt. Monumenten von allen Zeiten und Arten, in der Form eines *Discus* von der Schlange umgeben, mit 2 ausgebreiteten Flügeln dargestellt. Er ist der grosse Vorsteher von *Hermopolis*. *Grammaire Eg.* p. 46 sq. Man sieht daraus, dass dieser dreimal grosse *Hermes*, oder *Thot I.* die höheren Formen des indischen *S'iva*, wie er in *Trimūrti*, in *Harihara* u. a. ist, besitze.

Da *Thot* seinen Ursprung von *Chnuphis* (*Hnub*) hat, welcher als der noch unoffenbare *Amon* (अव्यक्त *Manu* I. 6) *Verborgene*, nach den Ueberlieferungen einzig, wie ब्रह्म-सच्चिदानन्दमय, ist,

*) *Manu* III. 274 ff. IV. 257. Vgl. *Rāmājan'a* II. LXXVI. 34 ff.

so wird Thot als die concrete Einheit der entwickelten Momente, der Formen des *Hnub*, als der im Verstande erscheinende *vernünftige Geist*, selbst angesehen, dessen lebendige Persönlichkeit sich im zweiten *Thot* geoffenbart hat, und der den Geist des *Osiris*, der *Isis* und des *Horus* einnimmt, diesem letzten ägyptischen Götterkreis beisteht. Daher trägt er die Symbole der anderen grossen Götter, der drei *Hnub*, *Amon Ra* und *Phre*, verbunden in Einem, nämlich die mit *Schlangen umgebene beflügelte Hugel*, und selbst als Habicht *Ἰεπαῖ*, oder wenigst als Hierakokephalos, hat er doch in seiner unmittelbaren Erscheinung den zweiten Thot, Ibiokcephalos, oder den Ibis selbst zum Symbol, der als Wasservogel dem Schwan हंस*) des indischen Brahmā entspricht, wie er, obschon er gleich *Neith* die Schlange *Apoph* zerstört, auch in seinen eigenen *Schlangen* eines der Symbole des Schlangenträgers *S'iva* hat; in seinen *Sperberflügeln* aber den *Garuda* des *Vishnú*, und endlich im *Discus* das, im Indischen überall vorkommende, Zeichen des *Sonnengottes*, oder noch ursprünglicher das Symbol des indischen *Welteies*. In der Unterscheidung dieser Göttermischungen können diese selbst so gefasst werden. Champollion hat deswegen in seiner Vergleichung der Monumente und verschiedener alten Schriftsteller guten Grund zu der Annahme, dass der I. und II. *Hermes Hierakokephalos* und *Ibiokcephalos* nur eine Person waren, der erste *Trismegistos*, der Lehrer der Götter, der personificirte höhere Geist, der zweite der irdische Lehrer der Menschen.

Selbst der *Dialog der Isis und des Horus (Haroeri)* [apud Stobaeum Eclog. Phys. L. I. cap. 52] verdient in gewisser Hinsicht mit dem, in den Sanskrit-Tantrén oder आगमाः der Hindu enthaltenen,

*) Daher vielleicht der Name *Chons Thot* von हंस Hansa.

Dialog des S'iva mit der Pârvatî *) verglichen zu werden, worin S'iva Pârvatî lehrend, dem Vishnú, mit dem er sich zu *einigen* im Begriffe ist, hoch erhebt, um den योगेश, शम्भु, हरिहर, d. i. die höhere geistige Persönlichkeit darzustellen, welche wir in ihren äusseren und inneren Beziehungen an einem indischen Monument auch schon hier näher betrachtet haben. Der Dialog des Horus enthält so eine Auseinandersetzung des kosmogonischen und psychologischen Systems der Aegyptier. *Hermes I. Trismegistos* ist darin Vater und Leiter aller Dinge, *Θεὸν ὑπομνηματογράφος*, Historiograph der Götter, deren Andenken, Bewusstseyn er in sich vereint darstellt. Man sieht leicht, in welchem Sinne dieser *Thot*, vom Anfange an, das Wesen des Demiurgos und der himmlischen Dinge begriffen haben soll, und warum er vom Demiurg genannt werde *ὃ ψυχῆς ἐμῆς ψυχὴ*, *Geist meines Geistes*, und *νοῦς ἱερὸς ἐμοῦ νοῦ*, *heilige Vernunft meiner Vernunft*, *πάντα νοῶν*, *alles erkennend*; auch warum *Osiris* und *Isis* den Menschen die heiligen Lehren des II. *Hermes*, ihres Rathgebers, bekannt gemacht haben, der selbst dem *Osiris*, dem Todtenrichter, noch beisteht **). Der zweite *Thot*, oder der, in dem er sich geoffenbart, soll nach allgemeiner Annahme, aus den Hieroglyphen des I. *Thot* alle, von diesem *Thot* gelehrt Wissenschaft und Kunst in *hieratische* Schrift übersetzt, mitgetheilt haben. — Diese Mittheilungen sieht man als die verloren gegangenen sogenannten *Hermetischen* Bücher an.

*) Colebrooks's Essays Vol. II. 178. Vol. I. 199.

**) Champoll. Panth. Egypt. 15. 15. a. Nach Rosell. Monumenti illustr. M. C. N. CXXXV. und Mon. III. 493. steht der *kynokephalische Affe*, der nach *Horapollon* I. 14, dem धर्म II. *Hermes* heilig gewesen seyn soll, auf dem Wagbalken in der Mitte, wo die guten und bösen Thaten vor *Osiris* in *Amenthes* gewogen werden. Der II. *Thot* (*Hermes*, धर्म) schreibt das Ergebniss des Wägens auf, wie er auch sonst als Erfinder von Maass, Gewicht und den Lautzeichen gerühmt wird. Abhandlungen der I. Cl. d. Ak. d. Wiss. III. Th. I. Abth.

Eine andere, mit den angegebenen mythologischen zusammenhängende, Aehnlichkeit des Aegyptischen mit dem Indischen scheint wohl nähere Untersuchung zu verdienen, obschon ich sie nicht ohne Bedenken erwähne. Auf den ägyptischen Denkmälern sieht man nach den Abbildungen nichts häufiger, als das *Kreuz mit dem Ring* oder Henkel in den Händen der Gottheiten, die es Königen oder andern reichen. Nach der hieroglyphischen Erklärung ist es das *Symbol des Lebens*. Es kommt aber nicht bloss als Symbol in ideographischer Deutung vor, sondern auch in phonetischer sonst öfters im Anfange des Wortes *onch*, d. i. das *Leben*, als ω nach koptischer Schrift, $\omega\chi$, *onch*, und so hieroglyphisch. Das Wort *onch* selbst aber soll nach *Lepsius* (p. 48 Lettre à Mr. Ross.) das einzige in der Sprache ohne Ausnahme seyn, wo dieses Zeichen, das Kreuz mit dem Henkel, zugleich den Buchstaben ω darstellt. Zu diesem ω setzte man vom allgemeinen Alphabet *n* und *ch* (*N* und χ), die Zusammensetzung der ideographischen und phonetischen Schrift in einer Gruppe zu erhalten, in der Bedeutung einer *Aufforderung zum höheren Leben, oder Segen, Glück, Beifall u. d.* — Vergleicht man damit die Bedeutung und bestimmte Vorschrift zum allgemeinen, obschon anders gerichteten Gebrauch der bekannten mystischen Sylbe ओम् *om* oder ओं *on*, die ihr in den alten Schriften der Hindu, namentlich in प्रश्नोपनिषद्, in हान्दोग्योपनिषद् u. a. a. O. der Vaeden *), in Manu II. 74—76. 83. 84. f. u. a. beigelegt werden, so könnte man das ägyptische *onch* mit dem indischen ओं als aus einem Grunde entstanden ansehen. Dieses besteht nach Manu aus अ, उ, म् *a, u, m* und soll Vishnu, Siva, Brahma andeuten, die in ihrer Einheit das *Wesen* der drei ältesten Vaedatheile darstellen sollen, so wie Bhūrbuvasvar *Erde, Mittelraum und Himmel* u. d. (Manu II.

*) S. Asiat. Trans. II. 15.

77 ff.). Nach Pras'na-upan. führt der Fortschritt in der Kenntniss der Bedeutung der drei Elemente des *aum* zu den drei Welten, wo in der höchsten Brahma, und der lebende Geist, demnach Befreiung von Metempsychosis ist. In Tshhândogja ist ओं Andeutung des unvergänglichen *Udgîtha*, wovon die beiden Momente die Sprache und das *Leben* sind, deren Einigung das On ओं bezeichnen soll. — Der, im ägyptischen *Onch* noch auslautende, Kehllaut, konnte leicht zu dem am Ende der Sylbe on vocalisirten Nasal, der dem Guttural-Nasal am verwandtesten ist, in ओङ्कार Onkāra, (wie in *Sebk* statt *S'ev* s. oben S. 135) treten. Aehnlichkeit des Lautes, der Bedeutung und des gleich allgemeinen Gebrauchs mag für diese Vergleichung sprechen. Nur richten sich mit dem indischen *Aum* die Menschen an die Götter, aber mit dem ägyptischen Symbol des *onch* (ob auch mit dem Worte? wie es scheint) die Götter an die Menschen.

Die (angegebenen) mythologischen Beziehungen der Götter Aegyptens darf man nicht ohne Rücksicht auf die überlieferte, sogenannte chronologische Aufeinanderfolge ihrer Regierungen betrachten. So sehr auch die Angaben des *alten ägyptischen Chronicon* von denen des *Manethon* und von beiden die des *Herodot* u. a. abweichen, so kommen sie doch darin überein, den *Hephaestos*, nämlich *Phtah* an die Spitze der Götterdynastien zu setzen, und nach ihm den, von ihm stammenden, *Helios*, d. i. *Phre* regieren zu lassen. Das *alte Chronicon* nimmt dann auf Helios den *Kronos*, d. i. *Sev* (शिव, काल) regierend an; Manethon aber setzt vor *Kronos* den, auch von anderen angenommenen *Agâthodaemon*. — Dass aber diesem, unter welchem man gewöhnlich *Kneph* oder *Hnub* versteht, in seiner sonst erwiesenen hohen Bedeutung, nicht eine Folge nach dem, vom *Phtah*, dem Sohne des *Hnub* hervorgebrachten *Helios* (*Phre*) angewiesen worden sey, kann man mit Grund voraussetzen. Man muss

ihn demnach entweder, mit dem alten ägyptischen Chronicon, gar nicht in die Reihe dieser Könige bringen, oder unter dem, ohnehin allgemeinen, auch von Anderen, z. B. vom Sohne des Il. Hermes, bei Manethon (Syncell. I. p. 72) gebrauchten Namen: *Agathodaemon*, nicht *Hnub*, d. i. Amon *Hnub*, den noch *Unoffenbaren*, *Verborgenen* verstehen, sondern den Gott, als welchen er sich erst *nach Hephaestos* und *Helios* (*nach Phtah* und *Phre*) *geoffenbart* hat, etwa als 𓆎𓆏𓆑 (s. oben S. 122), d. i. eine spätere Form desselben, wie *Isvara* der Hindu in verschieden entwickelten, auf einander folgenden Formen angenommen wird. — Bestätigt wird der Vorzug des alten Chronicon in diesem Punkte dadurch, dass es, wegen des höheren Wesens des, von *Hnub* unmittelbar hervorgebrachten *Phtah*, diesem auch noch keine Regierungszeit, wie den folgenden Göttern bestimmt, weil er Tag und Nacht erscheine. *Ἡγαίστον χρόνος οὐκ ἔστι δια τὸ νυκτὸς καὶ, ἡμέρας αὐτὸν φαίνειν.* Syncell. ed. G. Dindorf Vol. I. p. 95. Dagegen weiset es dem *Helios* (*Phre*) drei Myriaden von Jahren der Regierung an. — Manethon setzt die Zeit der Regierung des *Phtah* auf 724 Jahre, und die des *Phre* auf 86.

Das alte Chronicon kommt demnach mit den obigen Götterbestimmungen mehr überein als Manethon, der die Form, welche doch mehr mythologischer Art ist, lieber im historischen Sinne fassen möchte.

Wenn *Herodot* drei Götterreihen annimmt, die Aegypten als aufeinander folgende Dynastien beherrscht haben, nämlich *vor* der dritten, die er mit *Osiris* anfängt, 20 Götter, d. i. 8 der ersten Reihe und 12 der zweiten Reihe, so können mit diesen etwa die indischen Götter, die 8 *Vasus* und die 12 *Āditj*en, (welche so oft in den *Vaeden* vorkommen, in *Bṛihad-Araṇjaka* z. B. u. a., auch in *Mahābh.* I. p. 92. *Slok.* 2523 ff.) verglichen werden, indem auch *Diodor* jene

(8 und 12) 20, als die himmlischen Götter, von den irdischen unter-
scheidet, die von *Kronos* anfangen sollen, auf welche nach dem
alten *Chronicon Osiris, Isis, Typhon* und *Horus* und die übrigen
Götter und Halbgötter folgen.

Mit den ägyptischen Götterdynastien scheinen nun die ersten ir-
dischen Dynastien der Menschen in Beziehung zu stehen.

Man hat öfters den, auf jene unmittelbar folgenden, ersten mensch-
lichen König *Menes* der Aegyptier, der Aehnlichkeit des Namens we-
gen, mit dem indischen *Manu* verglichen, ohne zu bestimmen, wel-
cher von den ersten sieben indischen *Manu* dem *Menes* gleiche, in
welchem mythologischen oder geschichtlichen Verhältnisse *Menes* zu
Manu, durch diesen zu dem ägyptischen Cultus stehen, und in
welcher, wenigst vorerst scheinbar-historischen, Beziehung er verstan-
den werden könne. Der ägyptische *Menes* kann nicht von dem er-
sten *Manu*, Svâjambhuva, dem durch sich Seyenden oder dem Sohne
des Brahmâ stammend angesehen worden seyn, so wie er in dem
Gesetzbuche, das als von ihm überliefert, seinen Namen trägt, darge-
stellt wird *). Denn dieser *Manu* ist als Urmensch durch den, von
Brahmâ gezeugten, Virât, den Leuchtenden (den S'iva), hervorge-
bracht, selbst Schöpfer der 10 mächtigen Weisen (Rishen), der Göt-
ter und anderer *Manu*, so wie aller Wesen seines Zeitraumes, *Man-
vântara* (*Manu* I. 36 ff. 61–63) und zuletzt (XII. 123) die höch-
ste lebendige Persönlichkeit. Diesem ersten *Manu* ist *Menes* in
nichts ähnlich. Aber um so mehr Gründe hat man, anzunehmen,
dass die Aegyptier in ihrem *Menes*, dem Vater des *Athoth* **), des

*) S. *Manu* I. 1. 33–36. 61 ff. u. XII. 123. a. a. O., womit auch andere Werke, z.
B. *Mahâbhârata* I. 32–34. 42. u. a. O. einstimmen.

**) Nach *Manethon ap. Syncell. ed. Dind. I. p. 100. 101. 102.*

Gründers von *Memphis*, den VII. indischen Manu verehrt haben, den Sohn des Sūrja, des Sonnengottes, रवि ravi, den Stifter der indischen Sonnendynastie सूर्यवंश, der vor der Mondesdynastie im Anfange des zweiten Zeitalters Traetājuga, in Ajodhjâ regierte, welche Stadt er nach Rāmājānā I. V. 6, wo sie beschrieben wird, erbaut haben soll. Seine Zeit wäre demnach derselben Zeit nahe, die wir uns schon aus einem anderen Grunde, als die denken können, wo Parasū Rāma (der in *Agra* geboren, in कोङ्कणा Konkāṇa zwischen *Surat* und dem südlichen Cap zuletzt gelebt haben soll), für die Macht der Brahmanen über die königliche Kaste zerstörend gekämpft hat, und in die man vielleicht die Colonisation des, von Priestern beherrschten Aegyptens, von Indien aus setzen könnte *).

Damit wäre dann auch der alte indische Sonnen- und Feuercultus (in *Manu* ist noch selbst von Feuertempeln in Indien die Rede), so wie das enge Verhältniss der *Pharaonen* zum Sonnengott verbunden gewesen. Dass diese, auch ihren allgemeinen Namen als Könige, vom *Ra* (*Ré*), mit dem vorgesetzten π , ϕ *Phra*, *Phrao*, das dem Sanskrit रवि (राज्ञ) die Sonne, entspricht, angenommen haben sollen, ist schon erwähnt worden. Wie dann weiter auf den indischen König *Manu*, den *Sonnensohn*, *Vaivasvata*, sein ältester Sohn Ikshvāku (Bh. Gîtā IV. 1) in der Regierung folgte, so in der ersten menschlichen Dynastie der Aegyptier *Athoth*, der Sohn des *Menes*, als zweiter *Pharao* **).

Diese Zeit des Zusammentreffens sind wir wohl nicht im Stande, historisch genau bestimmen zu können oder zu wollen. Doch

*) Im Rigveda wird ein König Tirindira als Sohn des Parasū angeführt. Vgl. Colebrook's Essays I. 24. S. oben S. 117. 118.

**) S. oben S. 126.

mögen, ausser den schon angeführten Umständen, noch einige Bemerkungen hierüber erlaubt seyn. Es ist vorerst hiebei von grösserer Wichtigkeit nicht dieses, dass beide, *Manu* VII. und *Paraśu Rāma*, nach einstimmigen Ueberlieferungen *so frühe*, sondern dieses, dass sie beide nahe in *dieselbe Zeit* gesetzt werden, und beide mehrere Reflexe im Aegyptischen haben, von dem jedoch das Indische gewiss weniger, als jenes von diesem abgeleitet werden möchte, wenn nicht Beides aus Einem stammt. Bei der weiteren Untersuchung dürfte wenigstens Folgendes nicht unberücksichtigt bleiben.

Wenn der ägyptische *Menes*, wie besonders ein deutscher, ägyptisch-gelehrter Archäolog zu beweisen im Begriffe ist, nach monumentalen Thatsachen wirklich noch einige Jahrhunderte über 3000 vor Chr. G. gesetzt werden dürfte, und wenn man damit vergleicht den, in Indien angenommenen, *Anfang* des gegenwärtigen, indischen Zeitalters *Kalijuga*, der 3101 J. vor Chr. G. gesetzt wird, — ferner die in der Geschichte angegebene Zeit 3714 vor Chr. Geb. für die Colonisation von Kāśmira, dessen erste Religion sivaïsch war: so könnte die Regierung des indischen VII. *Manu*, dem doch der ägyptische *Menes* wohl nicht mit Grund als vorhergehend angenommen werden kann, nicht nach dem 3102. Jahre vor Chr., oder nicht nach dem Anfange des indischen *Kalijuga* gesetzt werden dürfen. Immer ein mythisches Alter! — Aber mehr die chronologische Proportion und Nähe der verschiedenen, sich so sehr *verwandten* Begebenheiten möchte hier vorerst in Betrachtung kommen, ohne sie noch historisch genau in ein so hohes Alter aus unzureichenden Gründen, im Widerspruche mit Anderem hinaufrücken zu wollen. Es ist hiebei keine Rücksicht zu machen auf die ungeheuere mythologische Ausdehnung der, nach grossen, willkührlichen, aufwärts zunehmenden, Zahlen-Proportionen gesetzten, Zeitalter der brahmanischen Hindu, worin sie von den Dshainen- und Bauddhen-Sekten noch überboten worden sind.

Aber gerade als wie ein fester Punct erscheint der Anfang des Kalijuga, nämlich das 3102. Jahr vor Chr. G. *).

Unbestimmt muss ohnehin in unserer Untersuchung bleiben, wie lange der indische *Manu* vor dem ägyptischen *Menes* zu setzen sey. Nur diess dürfte bestimmt angenommen werden, dass jener nicht nach diesem habe folgen können.

Vergleichen wir mit diesem Verhältnisse des ägyptischen *Phra*, Sonnengottes, zu *Menes*, dem ersten irdischen Könige Aegyptens, eine Stelle in Mahâbhârata I. p. 2 Sl. 42, wo von dem indischen Könige *Manu* Vaivasvata, einem Sohne des Sonnengottes *Vivasvat* die Rede ist. Darin heisst es Sl. 42: Der *Himmelssohn* ist der des grossen Lichtes **), welcher (genannt) ist das Auge, der Geist (*âtman*), *Vibhâvasu*, *Savitri*, *Rîtsika*, *Arka*, *Bhânu*, *Āsāvaha*, *Ravi*. Diese Namen werden der Sonne beigelegt, in Uebereinstimmung mit *Manu* I. 62 u. a. Den ersten unter den, von diesem Himmelssohne, dem Licht- und Sonnengott, stammenden Königen, die alle irdisch सर्व मल्यः (von मल्यो Erde) genannt werden, sind im folgenden, 43. Distich. zusammengesetzte Namen beigelegt, die mit भ्राट् bhrāt, von bhrādsh भ्राज् leuchten, scheinen, wie Daevabhrāt (Gottleuchtend) u. d. enden, demnach auf eine eigene etymolog. Aehnlichkeit mit *Phra* und Pharao deuten, welche freilich von der obigen abweicht, indem hier (*Ph*, ϕ) nicht Artikel, sondern ein Element der Sanskrit-Wurzel wäre. — Die weiteren Abkömmlinge des indischen Sonnengottes ha-

*) Vgl. James Prinsep's Indian Chronological Tables 1836. Vor dem Schwanken der Chronologie der Purānen sind wir durch den Hrn. Prof. Wilson und den Hrn. Verf. dieser Tables u. a. hinlänglich gewarnt.

**) Sonst Agni, Gott des Feuers.

ben in der angeführten Stelle Namen, die mit *द्योतिस्* Licht, Sonne u. d. zusammengesetzt sind, wie *दशद्योतिष्* u. d. Von denselben stammen erst die indischen königlichen Geschlechter, der *Kuraven*, *Jadaven*, des *Bharata*, des *Jajāti*, *Ikshvâku* u. a. In dieser Aufzählung von Sonnensöhnen, ungeachtet sie alle irdisch genannt werden (wenn anders die Lesart *मत्स्य*: richtig und diese Deutung die einzige ist; *Wilkins* übersetzt *grosse, magni*, mit den Sprachregeln nicht wohl vereinbar —) steht *Ikshvâku* nicht in so naher Folge zum Sonnengott, als nach dem vorausgehenden Text, indem hier nach *Mahâbhârata* I. 43 mehrere Mittelglieder eingeschaltet sind.

Viele Umstände des ägyptischen *Menes* sind mit denen des indischen *Manu* so gleichgestaltet, dass man, auch ohne auf die Aehnlichkeit der Namen zu achten, den einen von dem andern abzuleiten Grund hätte. *Manu* ist aber in der indischen Mythologie und Gesetzgebung, auch in Allem, was man im Indischen Geschichte nennen kann, und selbst in den verwandten Etymologien als den Hindu *ursprünglich* eigen gesichert. Sein Name *मनु* ist nicht nur, seiner Idee gemäss, von der Sanskrit-Wurzel *मन्* denken, verstehen, regelmässig gebildet, sondern auch unzweideutig verwandt mit *मनस्*, das in *Manu* I. 14. auch den göttlichen Verstand und Willen, wie in anderem Zusammenhange den menschlichen ausdrückt. Von *मनु* ist, nach den Sanskrit-Sprachregeln der Bildung der Patronymica, *मानव* Mensch, wie von *पाण्डु पाण्डव* gebildet; davon *Manushja* Mensch u. a. Verwandt auch dem Begriffe nach sind mit *Manu* ferner *मनिषा* f. *Verstand* (*मनीषिन्*) ein *Weiser*, ein Wort, das in *Manu's* Gesetzbuch selbst öfters vorkommt, und viele andere Sanskritworte, die ich hier um so mehr übergehen kann, da ich schon

in Vjāsa und auch sonst hier, die umfassende Bedeutung vom indischen मनस manas in Mythologie, Cultus und Sprache, auseinander gesetzt habe.

Hiemit habe ich nur einen Theil der Aehnlichkeiten des Aegyptischen mit dem Indischen angeführt, selbst von diesen mehrere bloss mit Wenigem zu berühren für hinreichend gehalten. Was in dieser Vergleichung, die bisher nirgends so durchgeführt worden, zu gewagt, nur Schein ist, mögen Alterthumsforscher, mag die Zukunft entscheiden. Das Uebereinkommen von beiden Völkern scheint in so vielen und in solchen Puncten, bei allen anerkannten individuellen Verschiedenheiten, oft so vollkommen durch, dass darin kein blosser Zufall oder etwa nur eine Folge des allgemeinen Ganges der Menschenentwicklung angenommen werden kann, vielmehr Berechtigung zu wichtigen Schlüssen, so wie Grund und Aufforderung zur weiteren Forschung darin statt findet *). Demnach möchte wohl vielfacher und wesentlicher Nutzen zu schöpfen seyn aus der Sprach- und Sachkenntniss des Indischen, sowohl zur gründlichen Erforschung der Denkmäler Aegyptens und seiner Hieroglyphen, besonders in Hinsicht auf Mythologie, als zur Behandlung der alten Schriftsteller über diese Gegenstände. Die Aufklärung kann wechselseitig werden, und dürfte dadurch auch im Stoff vermehrt, wohl noch auf Anderes Licht bringen.

*) Einiges hier weniger Ausgeführte vgl. in den Bayerischen Gelehrten Anzeigen 1838 Nr. 160 — 170 und 248 — 250. Was ich darin vom Ausgange der Gründer der Sonnenstämme vom Indus, und von einer Colonisation vom Flusse Indus sagte, erhält noch mehr Bestätigung durch die neuesten geschichtlichen Entdeckungen. Vgl. Journal of the Asiat. Society of Bengal Vol. VI. 349. 378. 1086. Ueber die allgemeine, frühe Schifffahrt der Hindu vgl. auch Account of the — Travels of Fa-Hian in India von H. H. Wilson, Director im Journal R. A. S. Nr. IX. p. 137., Cosha by Amara-Sinha pag. 55 ed. Colebrooke u. a.